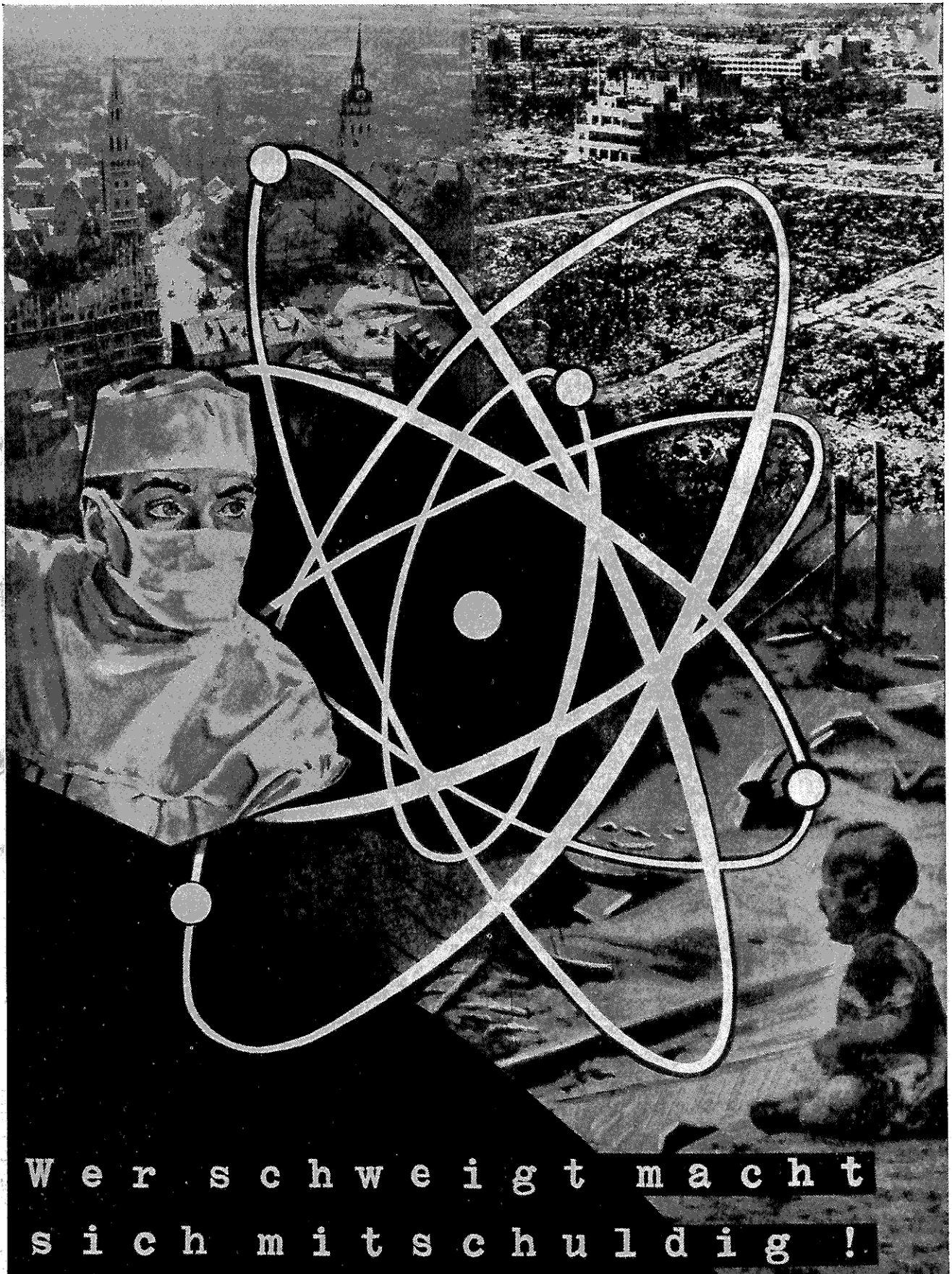


KONGRESSDIENST

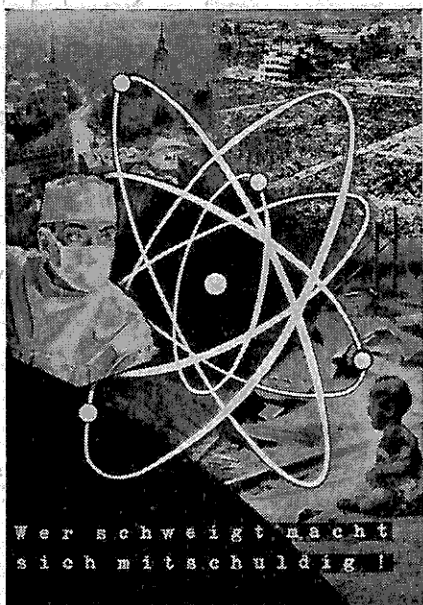
Hamburg

Herausgegeben vom Präsidium des STÄNDIGEN KONGRESSES
aller Gegner der atomaren Aufrüstung in der Bundesrepublik.

Okt./Nov. 58
NUMMER 4



W e r s c h w e i g t m a c h t
s i c h m i t s c h u l d i g !



Wer schweigt macht sich mitschuldig!

„Wer schweigt, macht sich mitschuldig“

Die „Aktionsgemeinschaft Bayern — Kampf dem Atomtod“, verantwortlich Schriftsteller Max Gorbach, München, gibt mit dem vorliegenden Titelbild eine Stellungnahme von 77 Ärzten aus Bayern zum „Deutschen Ärztetag“ am 17. Juni 1958 heraus (Siehe Kongreßdienst Nr. 2/3). In dieser eigenen Schrift stellen die unterzeichneten Ärzte fest, daß die auf dem Ärztetag gefaßte Entschließung zu den Atomgefahren sehr wenig bekannt geworden ist. Deshalb sei es notwendig, die Warnung der Ärzteschaft auch außerhalb des Berufsstandes zu verbreiten.

Ein solches Bemühen sollte allseitige Anerkennung finden.

Auch in anderen Bundesländern sollten sich die Ärzte immer wieder aufklärend an die breite Öffentlichkeit wenden.

Noch längst nicht allen Menschen sind die Gefahren hinreichend bekannt.

Präsidiumstagung am 22/23. November in Kassel

Tagsordnung:

1. Begrüßung
2. Prof. Dr. W. Hagemann, Münster: „Das Atomproblem in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation“
3. Pfarrer Dr. Werner, Stuttgart: „Die Stellung der kirchlichen Bruderschaften zur atomaren Ausrüstung und der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Organisationen“
4. Prof. Dr. med. Kurt Gröbe, Hamburg: Vorlage und Begründung von Anträgen und Empfehlungen. Veränderungen der Arbeitsweise des „Ständigen Kongresses.“ Aufnahme neuer Präsidiumsmitglieder.

Wir bitten alle Freunde des „Ständigen Kongresses“, uns Anregungen und Vorschläge für die Präsidiumstagung einzusenden.

Prof. Dr. Linus Pauling sprach in Essen

Bericht über den Vortrag von Nobelpreisträger Prof. Dr. Linus Pauling am 26. September 1958 in Essen-Steele

Seit Tagen schon gab es in Essen unter denkenden Menschen, auch solchen, die der CDU nahestanden, lebhaftige Diskussionen über den Vortrag eines der bedeutendsten Atomwissenschaftler unserer Zeit, Prof. Dr. Linus Pauling.

Donnerstagabend war es nun soweit. Etwa 100 namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren trotz strömenden Regens und später Abendstunde zum Flughafen nach Düsseldorf-Lohausen gekommen, um Prof. Dr. Pauling auf deutschem Boden willkommen zu heißen. Da stand Frau Prof. Renate Riemack neben der Bergarbeiterdelegation in Knappschaffuniform, der Ratsherr der SPD, Wördehoff aus Essen, neben dem Verleger und Schriftsteller der Blätter „für deutsche und internationale Politik“, Herrn Pahl-Rugenstein. Als die Maschine langsam ausrollte, trafen Kameraleute und Wochenschauen ihre letzten Vorbereitungen. Dann verließ als erster Prof. Dr. Pauling die Maschine. Mit einem strahlenden, optimistischen Lächeln begrüßten er und seine Gattin die Abgesandten der Gegner der Atomrüstung der Bundesrepublik.

„Ich glaube zuversichtlich, daß es nie wieder einen Weltkrieg geben wird, daß wir endgültig in das Zeitalter zivilisatorischer Entwicklung zu treten im Begriff sind, wo Völker wie Einzelpersonen in Frieden miteinander leben und ihre Probleme durch internationales Recht und nicht mehr durch Gewalt regeln werden. Aber wir alle müssen mithelfen.“

Das waren seine ersten Worte, mit denen er die Frage beantwortete: Wird es einen neuen furchtbaren Atomkrieg geben?

Freitagmorgen fand vor 40 Pressevertretern, Kameraleuten und dem Fernsehen eine Pressekonferenz statt, der am Nachmittag beim Essener Oberbürgermeister Nieswandt ein Empfang folgte.

Höhepunkt des Besuchs von Prof. Dr. Linus Pauling war sein Vortrag mit dem Thema: „Wir sind bedroht — Mit der Atombombe kann man nicht leben.“ Im überfüllten Saal des Saalbaus im Steeler Stadtgarten — die Gasträume waren ebenfalls überfüllt und Hunderte Menschen fanden keinen Einlaß mehr — erläuterte Prof. Dr. Pauling vor namhaften deutschen Wissenschaftlern, Dr. Heinemann, Dr. Posser, MdB Arno Behrisch, MdB Alma Kettig die Gefahr, in der wir alle leben. Eine 20-Megatonnen-Atombombe hat eine 17mal größere Wirkung, als alle Sprengbomben des 2. Weltkrieges zusammengenommen. Würde eine solche Bombe auf Essen abgeworfen, so würden alle Menschen in einem Gebiete von 20 000 qkm um Essen, d.h. in einem Umkreis von etwa 150 km, durch die unmittelbare Wirkung und durch den radioaktiven Staub elendig umkommen. Allein durch einen Testversuch mit einer solchen Bombe irgendwo in der Wüste von

Nevada oder im Pazifik würden 15 000 Kinder mit Deformationen zur Welt kommen und 15 000 Erwachsene von Leukämie und Krebs befallen. Alle Versuche, von „sauberen“ Bomben zu sprechen, bezeichnete Prof. Dr. Pauling als irreführend. Eine Bombe, die das Leben von 1 Million Menschen auslösche, könne nicht sauber sein. Und es sei eine Verhöhnung der Menschen, zu schreiben, daß ja nach einem Angriff auf eine 40-Millionen-Bevölkerung immer noch 2 bis 3 Millionen überleben würden. Prof. Dr. Pauling wandte sich scharf gegen die Ausdehnung der Atomwaffen produzierenden Mächte auf andere Staaten.

Von großer Bedeutung erscheint die Meinung von Prof. Dr. Pauling zu der Frage, ob ein Krieg vermeidbar sei. Er ging zunächst davon aus, daß jede Auseinandersetzung der Großmächte zum Einsatz der alles zerstörenden Super-Atombomben führen werde, es sei unmöglich, einen begrenzten Krieg mit herkömmlichen Waffen zu führen. Trotzdem glaube er nicht an Krieg. Das Weltgewissen sei stärker geworden. Während noch vor wenigen Monaten die USA sich geweigert hätten, die Atomwaffenversuche einzustellen, sei die Regierung heute durch die öffentliche Meinung in Gestalt der Feststellungen wissenschaftlicher Kongresse mit Teilnahme von Wissenschaftlern von Ost und West gezwungen, einem Stop der Versuche zuzustimmen. Diese Zusammenarbeit von Wissenschaftlern im nationalen Rahmen und darüber hinaus müsse gesteigert werden.

Prof. Dr. Pauling erhielt für seine Ausführungen minutenlangen starken Beifall; noch eine Stunde nach Schluß der Veranstaltung versuchten Hunderte Gäste, ein Wort oder Autogramme von Prof. Pauling mitzubekommen.

Worin liegt die besondere Bedeutung des Besuches von Prof. Dr. Pauling? Sie liegt einmal darin, daß uns einer der größten Atomwissenschaftler noch einmal in aller Eindringlichkeit die Gefahr der Bedrohung durch Atomversuche und einen Atomkrieg aufgezeigt hat. Seine exakten wissenschaftlichen Erkenntnisse sollten jedem von uns, unabhängig von seiner sonstigen Auffassung, klar werden lassen, daß alle Atomkriegsgegner jetzt zusammenstehen müssen und man seine Inaktivität nicht mehr hinter antikommunistischen Hetzkampagnen verbergen darf. Wir fordern die atomare Abrüstung in Ost und West, aber unser Platz, gegen die Vernichtung der Menschheit zu kämpfen, ist hier.

Eine ebenso große Bedeutung seines Besuches liegt darin, daß wir alle, die wir Atomkriegsgegner sind, durch das gegenwärtige persönliche Kennenlernen uns näher gerückt sind. Wir sind in unserem Glauben bestärkt worden, daß überall in der Welt der Widerstand gegen Atombombenversuche und Atomgefahr wächst. „Die Vernunft muß und wird siegen“, das waren die Abschiedsworte, die Prof. Dr. Pauling uns und der ganzen Menschheit zurief.

Um die Mündigkeit des Volkes

Der Einwand gegen die zu breite „Streuung“ der Verantwortung für das Schicksal des Volkes und also für eine seinem Besten dienende Politik entspringt der gleichen Quelle wie die panische Furcht vor der „Massendemokratie“. Er besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die meisten Menschen gar nicht in der Lage seien, die komplizierten Einzelheiten zu durchschauen, die man bei einer verantwortbaren Urteilsbildung in Dingen der „großen“ Politik zu bedenken hätte. Wird dieser Einwand als ein Grundsatz vorgebracht, will er also besagen, daß die meisten Menschen ihrer Anlage nach niemals ihre Freiheit vernünftig, in eigener Verantwortung gebrauchen können, weil ihnen das öffentliche Wohl gleichgültig oder ein Buch mit sieben Siegeln sei — dann richtet er sich gegen die Demokratie überhaupt. Der Versuch, eine funktionierende Demokratie aufzubauen, wäre damit als Sisyphusarbeit gekennzeichnet. Soll der Einwand aber nur bedeuten, daß viele Menschen heute noch über viele Kenntnisse und Erfahrungen nicht verfügen, die sie als verantwortliche Staatsbürger eigentlich wissen müßten, daß also die Erziehung zu einem demokratischen Gemeinschaftsleben noch viel zu wünschen übrig läßt — nun dann wird jeder den Einwand nur unterstreichen. Aber dann ist sein Adressat nicht die Demokratie, sondern die Regierung und alle, die für die Information und Bildung des Volkes und seine Erziehung verantwortlich sind.

Unter diesem Aspekt sollte man die politische Auseinandersetzung um die Bewaffnung der Bundeswehr mit Atomwaffen betrachten. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil gegen die Volksbefragung in Hamburg und Bremen, die das Volk zu einer Meinungsäußerung über die Bewaffnung veranlassen sollte, im wesentlichen gesagt, für Verteidigungsfragen sei in der Bundesrepublik die Bundesregierung zuständig. Nun war dies überhaupt nicht strittig. Es ging nicht um Kompetenzen, denn auch das Ergebnis der geplanten Volksbefragung sollte ja nichts entscheiden. Wohl aber sollte die Regierung über einen möglicherweise fundamentalen und für alle lebensgefährlichen Irrtum aufgeklärt werden, daß nämlich das Wählervolk im September 1957 die Atombombenpolitik der Regierung Adenauer gebilligt hätte. Um diese Behauptung geht es, und zu ihr läßt sich sagen:

Erstens standen bei der Bundestagswahl die Wähler vor vielen Überlegungen, wirtschaftlichen, kulturpolitischen, weltanschaulichen — und ihre Entscheidung war also das Ergebnis einer Art von Parallelogramm der

Kräfte, je nach dem Gewicht, mit dem die einzelnen zur Wahl stehenden Fragen den Wähler beschäftigen und seinen Willen beeinflussen.

Zweitens wurde die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen von den meisten CDU-Rednern ausdrücklich als etwas hingestellt, das vorläufig noch gar nicht spruchreif sei.

Drittens aber: Wenn die Regierung wirklich der Meinung wäre, das Volk stünde in dieser besonderen Frage hinter ihr, dann müßte sie doch eine Volksbefragung begrüßen, die dann ja nur ihre Politik demokratisch bestätigen könnte.

Daß die Regierung das Bundesverfassungsgericht zum Schutz anrief, kann also nur den Sinn gehabt haben, mit juristischen Mitteln und formal begründeten Einwänden etwas zu Fall zu bringen, was ihr demokratisch aussehendes Argument von der angeblich heute hinter ihr stehenden Mehrheit der Wähler der Probe der Erfahrung ausgesetzt und es mit größter Wahrscheinlichkeit erledigt hätte.

Was ist aber grundsätzlich zu diesem Fall und seine verfassungsrichterliche Entscheidung zu sagen? Wenn Volksbefragungen nicht ausdrücklich in der Verfassung, also im Grundgesetz vorgesehen sind, dann müssen sie doch wohl nicht a priori verfassungswidrig sein. Wenn die Grundgesetzverfasser keine „Volksbegehren“ und „Volksentscheide“ zulassen wollten, dann schließt das doch nicht aus, daß Volksbefragungen mit rechtlich-unverbindlicher Kraft zulässig sein können. Wenn das Bundesverfassungsgericht darin einen möglichen „Druck auf die Regierung und die Verfassungsorgane“ sieht, der hier als unzulässig angesehen wird, so fragt sich, inwiefern in einem demokratischen Staat der Druck der öffentlichen Meinung auf die Regierung nicht in Ordnung sein soll, zumal das Bundesverfassungsgericht in seiner Urteilsbegründung ausdrücklich das Recht auf die Freiheit der öffentlichen Meinungsbildung bestätigt. Dann aber muß diese öffentliche Meinung auch ausgedrückt werden, also einen Druck ausüben können. Ist aber das Ergebnis solcher Volksbefragungen etwas anderes als der konzentrierte Ausdruck dieser öffentlichen Meinung?

Schließlich steht ja der Satz nicht nebenher im Grundgesetz: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“. Sie wird von der jeweiligen Regierung ausgeübt, ist auf diese aus technischen Gründen delegiert, aber die Regierung bleibt dem Volk verantwortlich. Wo steht, dem Wort oder gar dem Sinn nach, daß eine Regierung innerhalb vier Jahren, mit Ausnahme eines Staatsstreichts, tun und lassen darf, was immer sie mag, auch

wenn das Volk viel früher zu der Überzeugung kommt, daß bestimmte Schritte der Regierung ein Unheil darstellen? Ist nicht der Sinn der „vom Volk ausgehenden Staatsgewalt“, daß das Volk immer die letzte Entscheidung hat, und nicht etwa grundsätzlich nur alle vier Jahre summarisch über die Regierung zu urteilen hat? In normalen Zeiten mag solche alle vier Jahre erfolgende Rechnungslegung genügen, — Mängel der Steuerpolitik, des Straßenbaus oder die Verrechnung von Reptilienfonds stellen keine unkorrigierbare Katastrophe dar. Was aber geschieht, wenn die Bundeswehr Atomwaffen erhält, andere Länder „nachziehen“ und dann in vier Jahren die ganze Welt voller Atomwaffenlager in der Hand von 82 Regierungen ist! Dann sind unkorrigierbare Tatsachen geschaffen, der Weltfriede ist, wenn überhaupt, so jedenfalls unendlich viel schwerer zu sichern. Hier ist also die Zeit ein entscheidender Faktor, — was heute noch möglich, ist in drei Jahren vielleicht eine Utopie geworden. Sie zum Leben zu erwecken, dazu genügt dem Volk nach drei Jahren „seine Staatsgewalt“ nicht mehr, selbst wenn die Atombombenfanatiker dann in die Wüste geschickt werden. In dieser Verhinderung, in diesem Pochen auf eigene Entscheidungsgewalt, die die „vom Volk ausgehende Staatsgewalt“ für jeweils vier Jahre suspendiert, zeigt sich, wie gering die Regierung über die politische und moralische Mündigkeit des deutschen Volkes denkt. Das wird noch besonders unterstrichen durch die Erfahrung, daß die Regierung auch nichts tut, um die Bevölkerung über die furchtbaren Gefahren aufzuklären, die mit Atomwaffen, Kernwaffen-Versuchen und dergleichen zusammenhängen. Dabei hat kürzlich auch ein Fachausschuß der Vereinten Nationen sehr betont und eindrucksvoll diese Gefahren deutlich gezeigt.

Tut man dieser Regierung also Unrecht, wenn man sagt, sie halte mit einer großzügigen Bekanntmachung des Volkes mit den grundlegenden Tatsachen seiner Existenz zurück und behandle es dann so, wie man unmündige Kinder zu behandeln pflegt? Und wenn man hinzufügt, daß ein so geartetes Regierungssystem alle möglichen Namen verdiene, aber nicht den einer Demokratie?

Dabei ist trotz der Inaktivität der Regierung „das Volk“ durchaus nicht unaufgeklärt geblieben. Dafür haben viele Kräfte dankenswerter Weise gesorgt — und nicht etwa nur sozialdemokratische, was die Regierung wider besseres Wissen dauernd andeutet. Auch viele Wähler der CDU, darunter gerade diejenigen, die die simplifizierende Parole Dr. Adenauers: „Keine Experimente!“ angesprochen

„... nur dann wird die Vernunft siegen“

Der amerikanische Nobelpreisträger Professor Linus Pauling, der zu den führenden Wissenschaftlern der USA und der Welt auf dem Gebiet der Physik, Chemie, Biologie, Medizin und Philosophie gehört, war in der Bundesrepublik und hielt anlässlich seines Vortrages in Essen eine Pressekonferenz ab.

Professor Pauling ist der Initiator des Appells der nahezu 10 000 Wissenschaftler aus der ganzen Welt an die UNO, die Versuchsexplosionen mit Atomwaffen einzustellen. Er hat sich durch seine Forschungen die Anerkennung der führenden wissenschaftlichen Akademien, Institute, Universitäten und Hochschulen zahlreicher Länder erworben. Pauling besitzt 13 Ehrendoktorgrade so berühmter Universitäten wie Princeton, Yale, Cambridge, Oxford, London und Paris. Außerdem sind ihm für wissenschaftliche Leistungen Medaillen und Auszeichnungen in großem Maße zuerkannt worden. Er hat zahlreiche Werke auf dem Gebiet der Chemie, der Quanten-Mechanik sowie in wissenschaftlichen Zeitschriften über 300 Aufsätze über die Eigenschaften der Atome, die Struktur des Proteins, des Hämoglobins und verwandte biologische Themen veröffentlicht.

Auf der Pressekonferenz in Essen beantwortete Professor Pauling naturwissenschaftliche, biologische, medizinische und damit in Verbindung stehende politische Fragen, nachdem er in einem Einführungsvortrag seine Ansichten über den Atomkrieg dargelegt hatte.

Wenn 50 der heutigen dreistufigen Atombomben über Deutschland abgeworfen würden, dann werde das zu einer Vernichtung der gesamten Bevölkerung in der Bundesrepublik und in der DDR führen. Dabei stellen diese 50 Bomben nur ein halbes Prozent des Vorrats der zehntausend Atombomben in den USA und der UdSSR dar.

Anwesende Pressevertreter brachten in Gesprächen ihr Erstaunen über die gehörten Ziffern zum Ausdruck und erklärten, das sei ihnen bisher nicht bekannt gewesen.

Pauling erklärte weiter, daß ein Atomangriff auf die Vereinigten Staaten mit 600 Bomben mittlerer Größe zum Tode von 160 Millionen Menschen führen würde. Von denjenigen, die nicht gleich getötet werden, würden 90 Prozent später sterben. Nur 3 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten hätten Aussicht auf Überleben. Es müsse aber nicht nur, um solche Folgen zu verhindern, der Atomkrieg aufgegeben werden, sondern jeder Krieg, denn, ich glaube nicht, sagte Pauling, daß es begrenzte Kriege zwischen großen Nationen geben kann, weil kein Führer einer Nation eine Niederlage hinnehmen würde, solange noch ungebrauchte Waffen vorhanden sind. „Das alles ist wahnsinnig — es gibt nur eines: nie wieder Krieg“, fügte Pauling hinzu.

Heute würden Milliarden für die „Verbesserung“ des Krieges ausgegeben. Für das Gegenteil nichts. Pauling machte den Vorschlag, ein Forschungszentrum für den Weltfrieden zu schaffen. Dies würde nur ein



Hundertstel Prozent, d. h. ein Zehntausendstel der Ausgaben für einen Krieg beanspruchen. Wenn der Krieg 400 000 Millionen DM (= 400 Milliarden) kosten würde, so genügten 40 Millionen DM pro Jahr, um Tausende von Gelehrten und Forschern zu unterstützen, damit sie instandgesetzt werden, der Welt Vorschläge zu unterbreiten, wie man den Atomkrieg vermeiden kann.

Forschungszentrum für den Weltfrieden

Pauling sagte, die Welt ändert sich zu schnell für die Diplomaten, sie leben noch im 19. Jahrhundert. Die Welt könne aber nicht sein, was sie heute zu sein scheint: daß sie alle Güter für die Vernichtung ausgibt. Warum, fragte Pauling, sollen wir so fleißig arbeiten — um die Welt zu vernichten? „Ich glaube nicht, daß die Welt vernichtet wird. Aber sie wird es dann, wenn wir nichts tun, um es zu verhindern. Nur dann wird die Vernunft siegen.“ In fünfzigjährigen Studien auf den verschiedensten Gebieten habe ich nicht herausfinden können, warum ein so starker Wunsch bestehen sollte, im Kriege andere Menschen zu töten, warum man von Regierungen zum Kriegsdienst eingezogen wird. „Das Ergebnis meiner Analyse ist: Es ist nicht richtig, in den Krieg zu gehen.“ Und: Das Wort ‚Du sollst nicht töten‘, abgesehen von einigen Millionen, oder wenn es die Regierung befiehlt — auch so etwas könne nicht stimmen.“

Haben Sie das gewußt?

Die Pressevertreter horchten auf, und einige riefen nein, als Linus Pauling fragte: „Haben Sie das gewußt?“ Eine A-Bombe von 20 Mega-Tonnen (entspricht 20 Millionen Kilogramm Dynamit), von denen es Tausende gibt, besitzt eine sechsmal so große Energie wie alle im zweiten Weltkrieg verwendeten Sprengstoffe zusammen. Die am 1. März 1954 von den Vereinigten Staaten ausprobierte

Bombe hatte 17 Mega-Tonnen. Auf einem Gebiet von 10 000 bis 20 000 Quadratkilometern (75 × 300 km) erfolgte ein radioaktiver Niederschlag mit einer Strahlungsintensivität von 20 000 Röntgen, während einer Woche. 450 Röntgen (r) entsprechen einer tödlichen Dosis. Innerhalb einer Stunde sinken die Spaltungsprodukte von tausend Pfund gewöhnlichem Uran zu Boden. Bei entsprechender Windrichtung würde eine solche über Essen abgeworfene 20-Mega-Tonnen-Bombe alle Menschen in Düsseldorf, Köln, Frankfurt und Mannheim töten. Während sie in Essen selbst vollkommen vernichtet würden, würden sie in den anderen genannten Städten an der Strahlenkrankheit sterben.

Fortsetzung von Seite 3

Um die Mündigkeit des Volkes

hatte, halten die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen rechtens für ein lebensgefährliches und noch dazu überflüssiges Experiment. Es hat also Sinn, und deshalb darf keine Anstrengung gescheut werden, die sachgemäße Aufklärung auch des letzten Wählers über die fürchterlichen Konsequenzen einer Politik fortzusetzen, die nur in Katastrophen enden kann.

Ein offenes Wort ist noch nötig, weil es hier wirklich, wie oft gesagt wurde, um Leben und Tod geht. Diese Frage läßt sich nicht auf bessere Zeiten verschieben, wie es zum Beispiel Richard Reitzner in der „Brücke“, dem „Wochenblatt für Wiedervereinigung, Heimatrecht, sozialen Fortschritt“, am 9. August andeutet. Er bezieht sich auf die jüngsten Wahlen in Nordrhein-Westfalen, wobei nach seiner Meinung „die Furcht vor den Russen stärker gewesen ist als die Furcht vor der atomaren Aufrüstung der Bundeswehr“. Aber es bleibt gerade deshalb die Aufgabe, solchen Wählern zu zeigen, daß man durchaus die Russen realistisch einschätzen kann, daß man ihre Politik mit großer Sorge verfolgt und daß man trotzdem oder gerade deswegen gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr auftritt. Wenn Reitzner Victor Adler zitiert, „ob es nicht richtiger wäre, mit dem Volk zu irren, als gegen das Volk zu sein“, dann muß man doch fragen, ist denn „das Volk“ heute für eine atomare Aufrüstung und ist jemand „gegen das Volk“, der die atomare Aufrüstung bekämpft?

Alle Meinungsumfragen beweisen das strikte Gegenteil. Und auch bei den Wahlen in Nordrhein-Westfalen waren rund die Hälfte der Wähler gegen die Politik der Bundesregierung überhaupt, und jeder weiß, daß viele CDU-Wähler gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr sind, aber alles in allem für Dr. Adenauer, weil er aus vielen anderen Gründen „ihr Mann“ ist. Mit den Befürwortern der atomaren Aufrüstung zu „irren“, um damit zu zeigen, daß man nicht „gegen das Volk ist“, hieße doch einfach, mit den Wölfen zu heulen. Wer „mit dem Volk sein“ will, muß die Wölfe entlarven und stellen.



Prof. Linus Pauling bei der Begrüßung am Flugplatz Düsseldorf-Lohausen. Rechts Prof. Dr. Renate Riemeck.

„... nur dann wird die Vernunft siegen“

Die Versuchsteste

Die Versuchsteste mit Atombomben „gefährden“ nicht nur, sondern sie schädigen die Menschen. Jeder Versuch bedeutet Leukämie und Knochenkrebs sowie andere Schädigungen für 15 000 Menschen. Hinzu kommt die Schädigung durch körperliche Mißbildungen für 15 000 Kinder.

Die sogenannte „saubere“ Atombombe sei nicht sauber, wenn sie Millionen Menschen zu Tode bringt. Das Wort sauber sollte man für einen besseren Gebrauch aufheben. Außerdem sind diese sogenannten sauberen Bomben wesentlich größer als die schmutzigen Bomben, die von den Generalen als die ideale Waffe angesehen werden. Die schmutzigen Bomben sind kompakt und kosten nur ein Drittel der „sauberen“. Während die sogenannte saubere Bombe wegen ihrer Größe über feindlichem Gebiet nicht abgeworfen werden kann, hat die schmutzige Bombe den „Vorteil“, die örtliche Radioaktivität (local fallout) über den betroffenen Städten hervorzurufen.

Einfluß der Wissenschaft auf die Politik

Ein Vertreter der „Wochezeitung“ richtete an Professor Pauling die Frage, ob die Wissenschaftler ihre Erkenntnisse bei den Politikern anbringen könnten. Die Einstellung der Versuche am 31. Oktober durch die Vereinigten Staaten zeigen, antwortete Pauling, daß die Wissenschaftler ziemlich viel Einfluß auf die Politiker hätten. Auf eine weitere Frage: Es gebe zwar auch in den USA und in England Leute, die nicht denken, aber in der Bevölkerung verbreite sich das Wissen über die Atomgefahren immer mehr. Die Londoner „Times“ habe einen sonderbaren „Reklametext“ veröffentlicht. Für „Millionen“ ist die Chance des Überlebens „gut“. Damit seien zwei bis drei Millionen von fünfzig gemeint gewesen! Was sind das für Aussichten, rief Pauling aus. Das einzige Vernünftige ist, den Krieg aufzugeben.

Zur Frage der sogenannten „Abschreckung“ sagte Pauling, man könne

heute nicht mehr zu den eintönigen Bomben des zweiten Weltkrieges zurückkehren. Zwar möchten die Leiter einer Nation die Welt nicht in eine

Kiosk der Atomgegner

Auf der Nordseite des Stachus in München steht zur Zeit ein Informationskiosk des Komitees gegen Atomrüstung. Dort kann man Bücher und Broschüren einsehen. Fünf Tafeln erläutern die Wirkungen von radioaktiven Strahlen. Am Eingang wird auf einer großen Landkarte der Wirkungsbereich einer Wasserstoffbombe gezeigt. Der Kiosk bleibt bis zum 15. November stehen und ist täglich von 12 bis 22 Uhr geöffnet. In den nächsten Tagen und Wochen werden Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker hier die Fragen interessierter Leute beantworten. Als erster hat sich Dr. Robert Jungk bereit erklärt, einen Tag lang Informationen zu geben. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Süddeutsche Zeitung

Katastrophe führen. Doch ist die Gefahr größer als je zuvor in der Geschichte, da ein Weltkrieg zufällig ausbrechen oder auch durch irrsinnige Führer ausgelöst werden könnte. Die Atomwaffen machen es nötig, daß Frieden in der Welt ist. Es müssen verlässliche Methoden gefunden werden, um die Gefahr zu beseitigen. Die dazu berufenen Leute in der Welt sollen zusammenkommen, um Vereinbarungen zwischen den Nationen zu treffen, die internationales Recht und eine neue Struktur in der Welt schaffen.

Ich bin dagegen, erklärte Pauling, daß Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Ägypten, Israel, Nord- und Südkorea die Atombomben einführen. Das einzig Richtige wäre, wenn mehrere Nationen erklären, „daß wir atombombenfreie Nationen bleiben“. Das hätte eine große moralische Wirkung, die nicht unterschätzt werden sollte. Auch die Testflüge mit Atomwaffen über die Arktis sowie über Wohngebiete seien zu verurteilen.

Prof. Dr. Otto Hahn:

Gestufte Abschreckung?

Immer wieder hören wir von Versuchen zur Einstellung der Bombentests, von geplanten Konferenzen über eine Rüstungsverminderung. Vielleicht führen sie auch einmal zu einem Ergebnis. Aber auf der anderen Seite lesen wir von den Plänen so mancher Länder, die nun auch ihre eigenen Atombomben oder Atomwaffen herstellen wollen. Hätte es nicht genügt, wenn die USA und Rußland, vielleicht auch noch England, sich als gleichgefährliche und gleichgefährdete Gegner gegenüberständen und aus diesem Grunde einen Krieg verhindern könnten? Wo soll es hinführen, wenn in einer Reihe von Jahren alle möglichen größeren und kleineren, verantwortungsvolle und verantwortungslose Machthaber auf den Knopf drücken können, was ihnen heute noch verwehrt ist? Ich kann nicht glauben, daß es bei dem lokalen, mit Atomwaffen geführten Kriege bei der neuerdings diskutierten „gestuften Abschreckung“ bleibt. Ich fürchte, aus der gestuften Abschreckung wird eine allgemeine, wenn der Gegner sieht, daß er sonst nicht weiterkommt.

Die achtzehn Atomphysiker bestehen auch heute noch auf ihrem Manifest vom Frühjahr vorigen Jahres, auf der Ablehnung einer Mitarbeit an Atomwaffenversuchen.

Die Wissenschaftler können nicht verhindern, was mit den Ergebnissen ihrer Forschung geschieht. Aber sie können doch immer wieder versuchen, friedliche Gespräche vor kriegerische Maßnahmen zu stellen. Heute haben wir die Wasserstoffbombe als das drohende Gespenst der explosiven Vereinigung von Wasserstoff in Helium. Aber unsere Sonne zeigt uns ja etwas ganz anderes. Daß unsere Erde noch bewohnbar ist, daß sie nicht längst zu einem toten Steinhäufen erkaltet ist, verdanken wir der in der Sonne seit einigen Millionen Jahren vor sich gehenden geordneten Verschmelzung des Wasserstoffs in Helium, also dem Vorgang, um den sich unsere Wissenschaftler jetzt bemühen. Und unsere Kinder und Enkel — oder ihre Kinder und Enkel — werden den Prozeß gemeistert haben.

Dann bringen sie das, was die Sonne uns seit Milliarden Jahren geliefert hat, dann bringen sie die Sonne auf die Erde — wenn man ihnen ein Weiterleben auf der Erde gestattet...

Vielleicht ist es dann doch möglich, daß unsere Urenkel und Enkel bei der 150-Jahrfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte — vielleicht heißt sie dann „europäischer Naturforscher und Ärzte“ — sich treffen können in einer Welt frei von Furcht und erfüllt von den Segnungen der Atome!

Schlußworte aus dem Artikel „Wir werden die Sonne auf die Erde bringen“. „Die Zeit“, Nr. 41, vom 10. Oktober 1958.

Wissenschaftler sind sich einig — Wann die Politiker?

„Wir haben uns in Kitzbühel und in Wien zu einem Zeitpunkt getroffen, da es ganz offenbar geworden ist, daß es die Entwicklung der Atomwaffen dem Menschen ermöglicht, die Zivilisation und auch sich selbst zu zerstören. Die Mittel der Zerstörung werden immer wirksamer gemacht. Die Wissenschaftler, die unserer Konferenz beiwohnten, haben sich lange mit dieser Entwicklung befaßt und sind einstimmig der Meinung, daß ein Atomkrieg eine weltweite Katastrophe von beispielloser Größe sein würde“, sagte der Wiener Physiker Universitätsprofessor Thirring auf der Festsetzung in der Wiener Akademie der Wissenschaft, in der die 3. Pugwash-Konferenz, an der 69 Gelehrte — unter ihnen acht Nobelpreisträger — aus 21 Ländern teilgenommen hatten, beendet wurde.

Eine Woche lang hatten sich Wissenschaftler aus Ost und West in dem Tiroler Kurort Kitzbühel von der Umwelt abgeschlossen, um über die Aufgaben der Wissenschaft im Zeitalter der Atompolitik zu beraten. Die Diskussionen wurden völlig freimütig und offenherzig geführt, das Ergebnis der Aussprachen in einem „Statement“ einstimmig beschlossen. In Wien wurde es, in Anwesenheit des Staatsoberhauptes, der Öffentlichkeit überreicht. Der Aufruf der internationalen Gelehrten aus Ost und West geht an alle Völker und alle Regierungen der Welt.

Im folgenden bringen wir einen Auszug der wichtigsten Stellen des Statement:

Nach unserer Meinung ist die Verteidigung gegen einen Atomangriff sehr schwierig. Das unbegründete Vertrauen auf Abwehrmaßnahmen könnte zum Ausbruch eines Krieges beitragen. Obwohl die Länder vielleicht übereinkommen, die Atomwaffen und andere Massenvernichtungswaffen aus den Arsenalen der Welt zu beseitigen, kann das Wissen, wie solche Waffen erzeugt werden, niemals zerstört werden. Es scheint daher wahrscheinlich, daß Atomwaffen mit all ihren schrecklichen Folgen in einem zukünftigen Krieg angewendet werden. Es wird manchmal behauptet, daß lokalisierte Kriege mit begrenzten Zielen vielleicht ohne katastrophale Folgen geführt werden könnten. Die Geschichte lehrt jedoch, daß das Risiko, daß örtliche Konflikte zu großen Kriegen werden, zu groß ist, um im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel akzeptiert zu werden. Die Menschheit muß sich daher die Aufgabe stellen, alle Kriege einschließlich lokaler Konflikte auszumerzen.

Wir glauben, daß wir als Wissenschaftler viel dazu beitragen können, daß Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen den Völkern zustande kom-

men. Wir hoffen, daß die Wissenschaftler überall ihre Verantwortung gegenüber der Menschheit und gegenüber ihren eigenen Ländern erkennen und Gedanken, Zeit und Energie zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit beitragen werden.

Soweit die wichtigsten Stellen aus dem Statement der 3. Pugwash-Konferenz. Der österreichische Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, der den Ehrenschutz über die feierliche Abschlusssitzung, die in Wien stattfand, übernommen hatte, begrüßte die erlauchten Geister aus Ost und West. Unter ihnen befanden sich: Nobelpreisträger Lord Bertrand Russell, Nobelpreisträger Prof. Powel, Nobelpreisträger Sir George Thomson und Friedenspreis-Nobelpreisträger Lord Boyd-Orr, Großbritannien, Nobelpreisträger Prof. Max Born, Bundesrepublik, Nobelpreisträger Prof. Yukawa, Japan, Nobelpreisträger Prof. Linus Pauling, Nobelpreisträger Prof. Muller, USA, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Topchiev und der langjährige Mitarbeiter Albert Einsteins, Prof. Leopold Infeld, Polen.

Das österreichische Staatsoberhaupt wies darauf hin, daß Österreich sich stets bemüht habe, dem Gedanken des Friedens zum Durchbruch zu verhelfen. „Ein Feldzug für den Frieden hat begonnen! Hoffen wir nun, daß die UNO, ihrer ungeheuren Verantwortung eingedenk, die Menschheitsfragen der Abrüstung und der Atomgefahr nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden läßt!“

Wie ernst es den Wissenschaftlern um ihre hohe Aufgabe, den Frieden der Welt zu erhalten, ist, zeigte sich auch darin, daß sie keine Mühe scheuten, um den Menschen ihre Erkenntnisse, ihre Gedanken und Sorgen mitzuteilen. Nach all den anstrengenden Sitzungen in Kitzbühel, nach der langen Fest- und Abschlusssitzung in der Akademie der Wissenschaften (zu der sich außer dem Staatsoberhaupt auch der Erzbischof von Wien, zahlreiche Minister, Vertreter des diplomatischen Korps, Wissenschaftler, Gewerkschaftsführer und die Vertreter der in- und ausländischen Presse eingefunden hatten), folgten sie bereitwillig einer Einladung des Wiener Bürgermeisters zu einer Massenkundgebung in der neubauten Stadthalle. Zehntausend Wiener waren gekommen, um den Gelehrten zu lauschen. Vertreter aus Ost und West, darunter Lord Boyd-Orr, Prof. Bahbha (der Vorsitzende der indischen Atomenergiekonferenz und Präsident der ersten Genfer Atomkonferenz), Prof. Topchiev, Prof. Infeld und andere legten in einfachen, aber gerade darum so eindringlichen Worten das Anliegen der Wissenschaftler dar.

„In einem voll entfaltetem Atomkrieg gibt es keinen Sieger. Sogar die neutralen Staaten und künftige Generationen würden darunter schwerstens zu leiden haben. Jeder kleine



Bergarbeiter überreicht Prof. Pauling eine Grubenlampe

Krieg trägt die Gefahr in sich, zu einem Weltkrieg zu werden!“ rief Prof. Muller aus.

„Während die Wissenschaft und Technik die Menschen einander näher bringen, richten Politiker künstliche Hindernisse auf, um eine Verständigung zu erschweren. Diese Tatsache ist eine Gefahr für die Entwicklung der Welt. Ich hoffe aber, daß das auf unserer Konferenz erzielte Verständnis zwischen den Wissenschaftlern aus Ost und West einen guten Einfluß auf die politische Atmosphäre der Welt ausüben wird“, meinte Prof. Infeld.

Der kanadische Gelehrte Sir Watson-Watt forderte die Politiker auf, die Tätigkeit der Wissenschaftler aufmerksam zu verfolgen und sich von diesen aufklären zu lassen. „Diese schöne Welt mit ihrem unendlichen Reichtum kann und wird sehr bald ihrer Schönheiten beraubt sein, wenn die Politiker nicht den Rat der Wissenschaftler befolgen. Falls der Krieg nicht abgeschafft wird, wird die Menschheit innerhalb kurzer Zeit von der Erdoberfläche verschwinden!“

Die Wiener folgten den Ausführungen der weltberühmten Gäste mit größter Aufmerksamkeit. Bürgermeister Jonas faßte das Ergebnis dieses Meetings und die Erkenntnisse der Gelehrten in dem Satz zusammen:

„Die Völker haben nur eine Alternative: entweder miteinander zu arbeiten oder sich gegenseitig zu vernichten. Daher: Laßt uns diese Welt verändern, denn darauf kommt es letzten Endes an!“

Oscar Vallant, Wien

Buch- und Broschüren-Empfehlungen

Der Progress-Verlag in Düsseldorf legt zwei interessante Broschüren vor, die im Rahmen einer Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft gegen die atomare Aufrüstung der Bundesrepublik herausgegeben wurden. „Der schwarze Regen“ wurde eine düstere visionäre Betrachtung der Schriftstellerin Ursula Rütt über einen möglichen Atombombenangriff betitelt. Das andere Heft enthält, aufgezeichnet von Diplom-Ing. Erich Ritter, das Wissenswerteste und Wichtigste über die Atomkraft. Schon im Titel wird die Frage gestellt, ob sie sich zum „Segen oder Fluch“ für die Mensch-



heit auswirken wird.

Wer einmal einen Film über die Atombombenabwürfe auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki gesehen oder Japaner davon erzählen gehört hat, der wird den Bericht von Ursula Rütt als durchaus real empfinden. Die Autorin macht es dem Leser keinesfalls leicht, bis zum Ende weiterzulesen und es erscheint auch nicht als sicher, daß er es tut, denn ein Buch kann man ja leichter aus der Hand legen als eine Filmveranstaltung verlassen. Wer es dennoch zu Ende lesen kann, der wird die Politik mit Atomwaffen als Verbrechen an der Menschheit betrachten. Leider unternimmt es die Autorin aber auch im Dialog Argumente von Atomwaffenpolitikern anzuführen und sie zu widerlegen. Diese Einwände von Befürwortern der Massenvernichtungswaffen sind indes auch in der literarischen Form durchaus untypisch, und es bleibt im Rahmen einer solchen Broschüre auch von der Anlage her, zu wenig Raum, um die Argumente eingehend zu analysieren. Was aber dieses Heft auszeichnet, das ist die Fülle dokumentarischen Materials und der überzeugende Appell, daß mit der Atomkriegspolitik und auch mit der Duldsamkeit Schluß gemacht werden muß, wenn wir es nicht eines Tages bereuen sollen.

Erich Ritter hat mit seinem Beitrag jedem Interessierten die Möglichkeit eröffnet, das in bester populärwissenschaftlicher Form zu erfahren, was ein

Mensch des Atomzeitalters wissen müßte. Er schildert, was ein Atom ist, was Atomzertrümmerung bedeutet, er beschreibt die Energien, die frei werden und die Möglichkeiten ihrer Nutzung. In dem Heft wird der Atomreaktor und das Atomkraftwerk erklärt, ihre Bedeutung und Gefahren für die Menschheit. Aber der Autor schildert nicht nur, er wertet auch und führt den Leser an das Problem heran, indem er selbst Stellung bezieht. Unmißverständlich bringt er zum Ausdruck, daß eine kleine Gruppe von Menschen — gleichgültig ob Politiker, Großfinanz oder Großindustrie — keine Verfügungsgewalt über Atomkraft und ihre Verwendung haben darf. Die Atomkraft unter die Kontrolle des Volkes zu stellen, ist seine Forderung. Die radioaktive Verseuchung der Luft durch die Atomwaffenversuche, die verschiedenen Strahlenschäden werden durch das Zeugnis namhafter Wissenschaftler belegt. Der Autor vergißt dabei auch nicht die politische Problematik und zeigt einen Weg, um über eine atomwaffenfreie Zone zur sofortigen Beendigung aller Atomexplosionen zu kommen.

Entfesselte Atomkraft

Seit der Einsteinschen Relativitätstheorie ist es allgemein bekannt, daß Energie, gleich welcher Form, Schwere in sich trägt — eine Schwere, die in jeder Hinsicht ebenso wirklich ist wie das Körpergewicht einer fliegenden Taube oder des eines Steines. Auch das Licht hat Gewicht. Es übt auf jede Fläche einen Druck aus, genauso wie ein Platzregen auf einen Regenschirm oder ein Windstoß auf ein Scheunentor. Mit äußerst empfindlichen Waagen läßt sich der Druck des Sonnenlichtes ohne weiteres nachweisen, durch den zum Beispiel ein Mensch belastet wird, der ausgestreckt ein Sonnenbad nimmt. Dieser Druck ist nicht größer als etwa das Gewicht einer Fliege, das über die ganze Körperoberfläche verteilt zu denken ist.

Der Strahlendruck, der allein während der Explosion der Atombombe und dem hierbei ausbrechenden Lichtblitz entsteht, war so gewaltig, daß durch ihn festgefügte Häuser zum Einsturz gebracht werden können oder ein erwachsener Mensch selbst noch in einer Entfernung von zehn Kilometer ohne weiteres zu Boden geworfen wird. Solche Druckverhältnisse, die allein durch das Licht entstehen, konnte man bisher nur im nächsten Bereich eines selbstleuchtenden Gestirns, wie etwa in der Nähe der Sonne. Wie gewaltig die Stoßkraft des Lichts der Atombombe ist, zeigt sich daran, daß das von 36 Tausendwattlampen ein ganzes Jahrhundert hindurch ununterbrochen ausgestrahlte Licht nur einen Druck von etwa einem Gramm hervorzurufen vermag.

Die Temperatur im Zentrum der Explosion wurde verschieden hoch geschätzt. Einige Meldungen sprechen von mehreren 100 Millionen Grad Celsius, in anderen wird eine Temperatur

von einigen Milliarden Grad angenommen. Mit den üblichen Temperaturneßgeräten lassen sich nur Temperaturen bis zu 6000 Grad feststellen. Daß es sich bei der Explosion der Atombombe um enorme Temperaturen gehandelt haben muß, um Temperaturen, von denen wir uns gar keine Vorstellung machen können, spricht aus der Tatsache, daß unter ihrem Einfluß das 100 Fuß hohe Stahlgerüst, auf dessen oberster Plattform die Bombe gelegen hatte, in ein „Nichts“ verdampft ist.

Radioaktive Staubregen

40 Kilometer hoch wurde am 1. März 1954 die radioaktive Staubwolke geschleudert. Uplötzlich war sie verschwunden. Fest steht, das die unerhörten Ströme, die sogenannten Jet- oder Strahlströme, die in Höhen von 20 000 bis 30 000 Meter mit einer Geschwindigkeit von mehr als 300 Stundenkilometer die Erde von Westen nach Osten umbrausen, sie schnell jeder Kontrolle entzogen hatten.

Aber dann begann es: In Japan trafen auf dem Seeweg 30 Rennpferde aus Neuseeland ein. Die Tiere erwiesen sich als radioaktiv... In Niigata wurden Tausende von toten Zugvögeln gefunden: Schwalben, die in radioaktiv verseuchte Luftschichten geraten waren... Man fand Spuren von Radioaktivität im Schmieröl indischer Flugzeuge, in Wolken über den USA, in Winden über Australien und — im Regen über Europa! Die Öffentlichkeit wurde unruhig.

Ein volles Jahr verging. Dann ließ es sich nicht länger verheimlichen, was da am 1. März 1954 im Pazifik geschehen war. Dann gab die AEC endlich zu: Die Radioaktivität der neuen Bombe ist viel größer, als man angenommen hatte. Sie entsprach in ihrer Wirkung einer solchen von vergleichsweise 400 Millionen Tonnen Radium.

Tod in den Knochen

Die Luft, die wir atmen, das Wasser, das wir trinken, die Nahrung, die wir essen — das alles trägt bereits heute den strahlenden Tod in sich. Kein noch so entfernter Winkel unserer Erde ist vor ihm sicher. Dieser Tod heißt „Strontium“ und „Yttrium“. Er ist tückisch, rätselhaft — und unerbittlich. Und er läßt sich Zeit, viel Zeit. 28 Jahre zum Beispiel strahlt das radioaktive Strontium Tod und Verderben aus, bevor es zerfällt, und Hunderte, vielleicht auch Tausende von Menschen sterben an Krankheiten, deren wahre Ursache in der tödlichen Strahlungskraft dieser beiden Stoffe liegt.

Alle diese Menschen müßten nicht daran sterben, wenn nicht irgendwo in der Welt immer wieder dafür gesorgt würde, daß es überhaupt zur Entstehung solcher Stoffe kommt. Beide Stoffe und viele andere mehr fallen bei jeder neuen Atombombenexplosion in Mengen an, die genügen,

Entfesselte Atomkraft

Millionen Menschen den sofortigen Tod zu bringen, falls man die anfallende Strontium- und Yttriummenge direkt auf sie verteilt. Dies deshalb, weil unser Körper diese Stoffe aufnimmt und festhält, im Gegensatz zu anderen, die nach einiger Zeit unseren Körper wieder verlassen. Das Strontium zum Beispiel lagert sich in den Knochen ab, das Yttrium in den Wachstumszonen des Knochengerüsts. Die Strahlungen, die von diesen abgelagerten Substanzen ausgehen, schädigen das Knochenmark und beeinträchtigen seine Funktion, Blut zu bilden. Als Folge entsteht zumeist eine Anämie, eine Krankheit, die nur sehr schwer heilbar ist.

Sauerstoff und Stickstoff

Aber noch eine andere Gefahr droht durch die radioaktiven Stoffe, die durch den Regen niedergeschlagen werden und die auf irgendeine Weise in unseren Körper gelangen. Die Strahlungsaktivität der einzelnen Stoffe ist zuweilen nicht besorgniserregend. Dennoch können gerade diese strahlenden Atome einen viel größeren Schaden anrichten, als man allgemein erwarten würde. Nehmen wir beispielsweise an, unser Körper oder irgendeine Zelle in unserem Gewebe nimmt radioaktiven Sauerstoff auf. Die einzelne Zelle behandelt diesen Sauerstoff genauso wie den nichtstrahlenden. Sie wird die betreffenden Atome an den Stellen einbauen, die dafür vorgesehen sind.

Daß diese Sauerstoffatome strahlen, stört die Zelle zunächst nicht. Daß sie durch das strahlende Sauerstoffatom in eine äußerst gefährliche Lage gebracht wird, das wird erst später offenbar. Der Sauerstoff, ob strahlend oder nichtstrahlend, hat dort, wo ihn die Zelle eingebaut hat, eine wichtige Funktion zu erfüllen. Aber während der stabile Sauerstoff für immer das bleibt, was er ist, nämlich Sauerstoff, trifft das für den radioaktiven Sauerstoff nicht mehr zu. Er verwandelt sich vielmehr nach einer gewissen Zeit in einen dem Sauerstoff völlig unähnlichen Stoff. Sauerstoff zerfällt zu Stickstoff.

Tod für die Zelle

Ein Stickstoffatom besitzt jedoch ganz andere chemische Eigenschaften und wirkt infolgedessen innerhalb der Zelle anders. Stickstoff an Stelle von Sauerstoff bedeutet für die Zelle den Tod. Die vordem sehr lebendige Zelle erschlafft und muß zugrunde gehen. Kürzlich ging als ein Beispiel für einen derartigen körperlichen Verfall ein Schreckensbild durch verschiedene Zeitungen, auf dem eine Frau zu sehen war, die einen Atombombenangriff überstanden hatte und nun innerhalb weniger Tage bis zur Unkenntlichkeit gealtert war.

Diese Gefahr für die Zellen hat man bis heute nur wenig beachtet. Es ist eben nicht allein die Strahlung, die uns schädigen kann, sondern diese

Nur die öffentliche Meinung kann die Einstellung der Atomverbrechen erzwingen.

Wird Genf die endgültige Einstellung der Kernwaffenversuche auf allen Fronten erbringen? Diese Frage ist berechtigt am Vorabend der zweifellos wichtigsten diesjährigen Atomkonferenz zwischen den drei Atomgroßmächten, denen die Experten aus beiden Lagern in seltener Übereinstimmung eine zweckdienliche Vorarbeit über die Kontrollmöglichkeit aller atomaren Explosionen geleistet haben. Werden die nunmehr folgenden Besprechungen, die das praktische Ergebnis aus den Feststellungen der Fachleute ziehen müßten, in ähnlicher Harmonie verlaufen? Werden die Beratungen vor allem zu einem positiven Ergebnis führen? Das Vorstadium der Genfer Konferenz ließ leider keinen Optimismus in ein Gelingen des wichtigen Vorhabens aufkommen. Wir hoffen, uns hier zu täuschen. Man kennt hinreichend die gegenseitigen Beschuldigungen der Atommächte, die heute noch das ausschließliche Monopol der nuklearen Massenvernichtungsmittel besitzen. Der Westen mißtraut dem Osten, und umgekehrt. Infolgedessen gingen bisher, ungeachtet der Warnungen der Wissenden, die nicht zu verantwortenden, in ihren

Verwandlung der Elemente zeitigt so katastrophale Folgen. Eine solche Zellschädigung wirkt sich sowohl bei der Pflanze als auch beim Tier und Menschen aus. Geringe Stoffmengen genügen dabei bereits.

Die ganze Welt verseucht

Die ganze Welt ist heute bereits radioaktiv verseucht. Der Grad der Verseuchung schwankt natürlich. Aber zuweilen ist er auch bei uns in Deutschland alarmierend. Auf Futterweiden in der Rheinebene hat man Strahlungsmengen ermittelt, die das Sechzehnfache dessen ausmachen, was ein Mensch ohne Schaden ertragen kann. Und auf einer Paßhöhe im Schwarzwald, in 1000 Meter Höhe, wurde eine Strahlungsstärke gemessen, die das Zweihundertfache der Toleranzdosis beträgt.

Der angesehene amerikanische Zoologe Curt Stern erklärte: „Jeder Mensch auf der Welt weist in seinem Körper bereits Spuren von Radioaktivität auf, die von Atombombenexplosionen stammt: strahlendes Strontium im Knochenmark, strahlendes Jod in der Schilddrüse...“

Und so gelangt er zu einer erschütternden Feststellung: In etwa 15 Jahren wird sich die im Menschen aufgespeicherte Radioaktivität bedrohlich der Toleranzgrenze nähern... Hat der Weltuntergang, hat das große Sterben schon begonnen...? Niemand kann die Frage beantworten. Die Experimente sind noch nicht abgeschlossen. Als Versuchskaninchen aber dient die ganze Menschheit...

(Aus dem bei der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/M., erschienenen Buch: „Entfesselte Atomkraft“ von Giovonni Dogli.)

Auswirkungen heute schon mörderischen Atombombenversuche unentwegt weiter. Bis Ende Oktober 1958 waren es bereits über 220 Atombombenexplosionen, davon 140 amerikanische, 21 britische und 60 sowjetrussische, über die größtes Entsetzen und weiteste Empörung bestehen müßte, wenn...

Ja, wenn das Interesse und das Verantwortungsgedühl der Allgemeinheit bei uns zu Lande nicht bewußt bis zu einem kaum jemals erreichten Tiefstand gedrosselt worden wäre! Dieser beklagenswerte Zustand ist nicht zuletzt das Ergebnis mangelnder oder gar irreführender Meinungsbildung durch die hierzu berufenen Organe: Presse, Funk und Politik! Ein Beispiel für viele aus der jüngsten Zeit: In den gleichen Tagen, da Linus Pauling, der Repräsentant des anderen Amerikas, des Amerikas der Menschlichkeit und der Menschheitsideale, zum ersten Mal öffentlich in Deutschland sprach, spülte das Besatzungsregime den Mode„sänger“ Elvis Presley an die deutschen Gestade. Man vergleiche nun den Widerhall in der Presse von den beiden Vorkommnissen. Über die Kundgebung des amerikanischen Nobelpreisträgers, der als Berufener dem deutschen Volk Wichtiges über die Atombedrohung nicht erst der Zukunft, sondern schon der Jetztzeit zu sagen hatte, berichtete knapp und zurückhaltend lediglich die Lokalpresse. Der „Sänger“star hingegen, in unzähligen Posen geknipst und auf einer Pressekonferenz in der US-Kaserne (!) herausgestellt, verfügte über die Spalten fast aller Zeitungen. So werden heutzutage Massenorgane redigiert, die verpflichtet wären, die Öffentlichkeit wahrheitsgemäß über die atomaren Gefahren zu unterrichten.

Das Herausstellen von Belanglosigkeiten, das Nichtsehen- und Nichtanerkennenwollen der heutigen Hauptgefahr erinnert an die erbärmliche Rolle vieler Presseerzeugnisse in Deutschland gegenüber dem heraufkommenden braunen Schreckenregime.

Natürlich ist es nicht leicht, gegen die Totschweigetaktik anzukommen. Und dennoch müssen wir Gegner des Atommißbrauchs die Aufklärungsarbeit fortsetzen, wenn wir nicht selbst der Indolenz zum Opfer fallen wollen. Die öffentliche Meinung ist schon eine Macht, mit der auch die Anbeter der Atombombe rechnen müssen. Sie hat jetzt die Atomkriegsplaner in den USA gezwungen, den Rat der wenig rühmendswerten Madame Tschiang Kai-schek, es wegen Quemoy auf den atomaren Weltkrieg ankommen zu lassen, vorerst nicht zu befolgen. Die öffentliche Meinung Amerikas zwang Dulles zum Einlenken, stellte „Die Welt“ fest. Wenn dem so ist, wenn hier der gesunde Menschenverstand sich durchsetzte, was steht dem entgegen, wenn die gleiche Kraft eingesetzt wird, um die endgültige Einstellung der Atomverbrechen zu erzwingen? Nach wie vor gilt es, die öffentliche Meinung zu mobilisieren und nicht zu rasten und zu ruhen, bis Gewissen und Vernunft und nicht Atomterror die Welt regieren.

(Entnommen der Zeitschrift „Das Gewissen“ 58/11)

„Künstler gegen Atomkrieg“

Präsident des Deutschen Kulturtages eröffnete in München Ausstellung

(DK) — Eine Ausstellung von Künstlern aus beiden deutschen Staaten „Künstler gegen Atomkrieg“ wurde in der Münchner Universitäts-Reitschule, wo sie vom 22. Oktober bis 5. November bei freiem Eintritt und mit einer Reihe von Sonderveranstaltungen abläuft, vom Präsidenten des Deutschen Kulturtages, Prof. Dr. Dr. Saller, München, mit folgender Ansprache eröffnet:

„Es ist ein Gemeinplatz zu sagen, daß jede Zeit ihre eigene Kunst hat, in der sich ihr Lebensgefühl, aber auch das ausdrückt, was sie vom Leben oder vom Tod erwartet. Dieser Gemeinplatz hat jedoch heute angesichts der Lage, in der sich alle Völker der Erde und unser deutsches Volk im besonderen befinden, seine besondere Bedeutung. Man braucht nicht von der Sensibilität zu sein, die Dichtern und Künstlern nachgesagt wird, um zu spüren, was das brennendste Problem und die drohendste Gefahr unserer Zeit ist: das Atom und der Atomkrieg. Die Geschehnisse unserer Tage könnten uns allen das mit aller Grausamkeit klarmachen, wenn wir es uns nur klarmachen lassen wollten. Die Künstler verdienen unseren besonderen Dank, wenn sie in einer solchen Lage heute und hier mit ungeschminkter Deutlichkeit ihren Protest gegen den Atomkrieg erheben und damit das ihre dazu tun, die Öffentlichkeit aus ihrem Schlaf zu rütteln. Wir haben Städte in Feuersbrünsten untergehen, wir haben Häuser zusammenkrachen und Menschen begraben und wir haben brennende Menschen als lebendige Fackeln vom Sturmwind gepeitscht über den schmelzenden Asphalt jagen sehen.

Wir mußten erleben, wie die Kameraden in ihren Erdlöchern von darüberrollenden Panzern in die Luft gesprengt, wie auf den Hauptverbandsplätzen die Leichen wie Holzschelte zu Stapeln aufgebaut wurden, Bilder, die dann durch den Tod in den Konzentrationslagern auch in die ganze Welt gingen. Auch ich habe das erlebt und anderes dergleichen. Soll das alles vergessen und umsonst gewesen sein? Es ist nicht schön, daran denken zu müssen, aber es ist notwendig. Nicht nur als Ärzte sollten wir daran denken, als Mütter und als Menschen. Wir sollten es zumal in den verantwortlichen Stellen, die heute Soldaten für einen dritten Weltkrieg ausbilden. — Gegen den dritten Weltkrieg wird der zweite Weltkrieg, den wir hinter uns haben, ein Kinderspiel sein. Was er bringen wird, das haben die Bilder von Hiroshima und Nagasaki nicht etwa gezeigt, sondern in Schwäche angedeutet. Die Explosionen der heutigen Atombomben werden noch viel grauenhaftere Wirkungen haben als die von Hiroshima u. Nagasaki. Wir alle, einschließlich der Männer, die einen solchen Krieg vorbereiten und auslösen werden, werden das nicht überleben. Es ist ein bequemes Alibi, wenn Verantwortliche, die nebenbei im letzten Weltkrieg nicht Soldaten waren, derartige Überlegungen mit dem Begriff einer Angstpsychose bagatellisieren zu können glauben. Wer den letzten Krieg wirklich erlebt hat, dem ist die Angst tatsächlich vergan-



Die Unterschriftensammlung „Für eine atomfreie Zone — gegen Raketenbasen“ der Essener IdK an öffentlichen Plätzen und vor Schachtanlagen brachte bisher über 10 000 Unterschriften. Das Bild zeigt Jungbergleute der Zeche „Fritz Heinrich“, die sich bei Schichtwechsel in die vor der Schachtanlage ausliegenden Listen eintragen.

Prof. D. Hans Iwand:

„Hindernis auf dem Wege der Menschheit nach vorn“

Der bekannte Bonner Theologe Prof. D. Iwand sprach vor dem „Kongreß für Abrüstung und Internationale Zusammenarbeit“ in Stockholm. In dieser bedeutungsvollen Rede sagte er u. a.: „Es ist mir eine Ehre und Freude zugleich, daß ich in dieser weltumspannenden Konferenz des Friedens einige Worte sagen darf. Ich möchte das tun als ein Vertreter der deutschen Gruppe aus der Bundesrepublik und als ein Glied der christlichen Kirchen evangelischen Bekenntnisses.

Wir sind in der Bundesrepublik nicht zufrieden und können nicht zufrieden sein mit den Ergebnissen unseres Kampfes gegen die Ausrüstung der Bundeswehr mit atomaren Waffen. Unsere Versuche, die dahingehende Gesetzgebung im Parlament zu verhindern, sind mißlungen. Aber unser Kampf hat doch tiefe Spuren im Bewußtsein aller Schichten unseres Volkes hinterlassen. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, der größte Teil unseres Landes durch alle Parteien hindurch wäre glücklich, wenn sich die atomare Aufrüstung im geteilten Deutschland und in der Mitte Europas doch noch vermeiden ließe. Viele Deutsche sehen, welch einen Erfolg es für die allgemeine Abrüstung bedeuten würde, wenn sich in unserem geteilten Lande, wo der Anlaß so günstig ist, erste Zeichen der Ab-

rüstung verwirklichen ließen ...

Der Mißbrauch der atomaren Kraft für die Rüstung in jeder Form ist ein furchtbares Hindernis auf dem Wege der Menschheit nach vorn, den die physikalische Wissenschaft für unser Zusammenleben und für unser zahlenmäßiges Wachstum auf der Erde durch diese Entdeckung freigelegt hat. Wir wissen jetzt, wie man das Feuer vom Himmel auf die Erde holt. Aber es gilt, dieses Feuer seiner Todesgefahren zu entkleiden. Weltfrieden und atomares Zeitalter gehören providentiell zusammen.

Imperialismus und Kolonialismus sind Restbestände einer alten dahinschwindenden Epoche. Wir müssen nur die geeigneten Methoden des Übergangs finden, um davon frei zu werden, ohne daß diese einstürzenden Ruinen uns unter sich begraben ...

Das menschliche Leben ist durch Entdeckung atomarer Kräfte in unsere eigenen Hände gelegt. Wir reichen uns hier symbolisch diese unsere Hände und fassen sie fest, um gemeinsam den Schritt nach vorn zu tun, der in unserer Epoche für die ganze Menschheit auf Erden fällig ist. Blutbefleckte Hände werden das kommende Zeitalter in allem, was es uns an Glück und Aufstieg verspricht, nicht zu ergreifen vermögen.“

Bezirkstag I G Druck verlangt konsequenten Kampf

Angesichts sich mehrender Anzeichen der Verschleppung und Verächtlichmachung aller Willenskundgebungen gegen die geplante atomare Aufrüstung der Bundesrepublik betont die Bezirksversammlung des Bezirks Koblenz der IG Druck und Papier nachdrücklich, daß sie in dem Vorhaben, die Bundeswehr mit Atomwaffen auszurüsten, eine lebensbedrohende Gefahr für unser Volk und darüber hinaus für die gesamte Menschheit erblickt. Die Konferenzteilnehmer fordern mit dem selbstverständlichen Recht der Lebenden, daß dem wahnsinnigen Rüstungswettlauf, an dessen Ende nur die völlige Vernichtung stehen kann, mit Entschiedenheit ein Stopp geboten wird.

Wir sind der Auffassung, daß der Sinn unserer Arbeit, alles Streben nach höherer Kultur und Zivilisation, durch Produktion und drohende Anwendung dieser grauenvollen Vernichtungswaffen von vornherein ad absurdum geführt wird.

Die von den Gewerkschaften proklamierte parteipolitische Neutralität darf nicht bedeuten, daß wir uns bei der Entscheidung dieser Frage abseits stellen. Wir fordern deshalb vom Deutschen Gewerkschaftsbund Initiative, Klarheit und grundsätzliche Entschiedenheit gegen die atomare Aufrüstung. Die Erhaltung des Lebens steht über den Interessen der politischen Parteien und muß deshalb unser dringendes Anliegen sein. Wir verurteilen ein ständiges „taktisches“ Zurückweichen vor den Verleumdungen unserer Gegner und verzichten auf eine von gewissen Kreisen in Staat und Wirtschaft lobend anerkannte Salonfähigkeit, die letztlich nur um den Preis der völligen Entpolitisierung gewerkschaftlichen Wirkens erkauft werden kann.

Die fortwährenden, hartnäckigen Versuche, uns auf die rein tarifpolitischen Aufgaben zu beschränken, zielen darauf ab, alle Entwicklung in Staat und Gesellschaft einseitig und ausschließlich unter den Einfluß einer

Partei und der diese stützenden Kreise des Besitzbürgertums zu bringen.

Die geheime und offene Förderung halb- und profaschistischer Verbände und deren Publikationen, die neuerliche Verherrlichung aller kriegerischen Traditionen und die gleichzeitige Diffamierung aller Kräfte, denen die Demokratie nicht Alibi, sondern Anliegen ist, lassen die Absicht nach Vernebelung der Urteilsfähigkeit der Massen klar erkennen.

Um der politischen und wirtschaftlichen Karriere einiger Weniger willen soll das Volk erneut reif gemacht werden zur freudigen Bejahung einer schon einmal erlebten Katastrophepolitik.

Alle Mittel werden dafür aufgewendet! Und was sind wir bereit dagegen zu tun?

Es kann nicht angehen, daß wir in Resignation verharren und die Entscheidung über die Frage der Atombewaffnung dem trügerischen Streben nach Luxus und technischem Komfort unterordnen.

Wir fordern vom Deutschen Gewerkschaftsbund, der größten demokratischen Massenorganisation der Bundesrepublik, alle zur Verfügung stehenden Mittel zum Schutze des Lebens und der Demokratie gegen Atombewaffnung und Chauvinismus einzusetzen.

Ein Ausweichen vor der Entscheidung macht uns mitschuldig am Untergang in die Barbarei!

Für uns gibt es keine andere Wahl!
Koblenz, den 13. September 1958

Industriegewerkschaft
Druck und Papier
Ortsverein Neuwied

Die Resolution wurde auf einer Bezirksversammlung der IG Druck- und Papier in Koblenz von etwa 300 Mitgliedern bei 3 Neinstimmen und vier Enthaltungen angenommen.

Die örtlichen Gewerkschaftsorgane sollten immer wieder darauf dringen, daß der Kampf gegen den Atomtod wieder offensiv von allen Atomgegnern geführt wird.

„Künstler gegen Atomkrieg“

gen und der eigene Tod ist ihm gleichgültig geworden, weil er weiß, daß es nur Zufall ist oder Fügung, wenn wir noch leben. Aber wir haben Kinder, und wir und diese Kinder haben eine Aufgabe im Leben, die vernünftiger und nützlicher ist als der Krieg und seine Zerstörung und zumal ein Atomkrieg. Für diese Aufgabe haben wir alle die Verantwortung. Wir danken den Künstlern, die aus ihrem besonderen Empfinden dieser Verantwortung Ausdruck gegeben haben und damit für uns alle sprechen. — Ich darf abschließend noch einige technische Daten zu der Ausstellung geben. Sie ist von einem Ausstellungskomitee unter Leitung von Carlo Schellemann, Augsburg, zusammengestellt worden. Zur Jury haben sich dankenswerterweise die Herren Prof. Geiger, Heinzinger, Hiepe, Jeanny, Malura, Saller und Schellemann zusammengefunden. Sie haben aus der Fülle des Angebots, das von namhaf-

ten Künstlern kam, einstweilen, den hier gegebenen Platzverhältnissen entsprechend, nahezu 100 Gemälde und Graphiken ausgewählt. Die Ausstellung soll von hier auch in andere Städte gehen; sie wird dort, wenn mehr Platz als hier vorhanden sein sollte, aus den bereits vorhandenen Beständen ebenso wie aus weiteren Angeboten, welche laufend eingeht, erweitert werden. Ich möchte hier allen Genannten und auch Ungenannten an diesem Unternehmen herzlich Dank sagen und hoffen, daß ihre Mühe die gewünschten Früchte trägt. Damit erkläre ich die Ausstellung „Künstler gegen Atomkrieg“ für eröffnet.“

Wir empfehlen allen Organisationen, örtlichen Ausschüssen gegen den Atomtod diese wertvolle Ausstellung. Rückfragen wegen Übernahme der Ausstellung bitte an:

Carlo Schellemann
Augsburg, Klinkerberg

Strauß gibt Evakuierungspläne zu

Unsere Leser erinnern sich noch, welche Schockwirkung unter der Bevölkerung, besonders unter der der Zonengrenze in Niedersachsen, die dpa-Wiedergabe einer „Studie“ des Majors der Bundeswehr Wilhelm Kohler über das Flüchtlingsproblem im kommenden Krieg angerichtet hat. In der offiziellen Zeitschrift „Wehrkunde“ hatte Kohler die Räumung von 14 Millionen „Zonenbevölkerung“ innerhalb von 5 Tagen in einer Tiefe von 150 km westwärts des Eisernen Vorhangs behandelt. Es war u. a. die Rede von der planmäßigen Räumung aller innerhalb der 150-km-Zone gelegenen Orte, von Marschverpflegung der Evakuierten usw. sowie anderen bestürzenden Einzelheiten, die auf eine präzise Planung schließen ließen. In einem bestellten Beruhigungsschreiben an den derzeitigen niedersächsischen Ministerpräsidenten Hellwege rückte der zuständige Bundeswehrminister Strauß in folgenden vorsichtigen und orakelhaften Wendungen von dem makabren Planspiel seines Majors ab. Schrieb Strauß:

„Die Ausführungen von Major Kohler sind nicht identisch mit den im Rahmen der NATO-Verteidigungskonzeption erarbeiteten Pläne der Bundesregierung und decken sich nicht mit den Schlußfolgerungen, die sich bei einer umfassenden Lagebeurteilung eines möglichen Ernstfalles zwangsläufig ergeben.“

Die Bevölkerung durchschaut allmählich die Taktik der Regierungsstellen. Zunächst mit der ganzen Schrecklichkeit der geplanten Aktionen überfallen, wird die Reaktion der Bevölkerung abgewartet. Ist sie, wie in Niedersachsen, besonders groß, dann wird etwas dementiert, etwas zugegeben und vieles verschleiert. Halten wir uns an das, was Strauß nicht dementiert. Er widerspricht nicht die Ankündigung Kohlers, daß Evakuierungspläne auch für die westdeutsche Bevölkerung ausgearbeitet sind. Strauß nennt diese Maßnahme als „im Rahmen der NATO-Verteidigungskonzeption“ gegeben. Im „möglichen Ernstfall“ — um mit Strauß zu reden — hat also der jetzige Bundesluftschutzminister Schröder nichts mehr zu melden. Die vor vollendeten Tatsachen gestellte Bevölkerung hat sich mit den Maßnahmen abzufinden, die sich (nach Strauß) „zwangsläufig aus den Schlußfolgerungen der Bundesregierung“ ergeben. Was Strauß in seinem NATO-Kauderwelsch zu verschleiern trachtet, war sein Untergebener Kohler so offenerherzig, es bis ins einzelne bereits darzulegen. („Das Gewissen“, Okt. 58)

Weltkonferenz gegen A- und H-Bomben

I

Es war so wenig zufällig wie willkürlich, daß auch die „Vierte Weltkonferenz gegen A- und H-Bomben und für Abrüstung“ (vom 15.—20. August 1958) wiederum nach Japan eingeladen wurde. Japan ist das Land, in dem der Krieg mit Nuklearwaffen 1945 seinen heillosen Anfang genommen hat. Dieses teuflischste aller Attentate auf Mensch und Menschlichkeit hat ein unvorstellbares Erwachen eines ganzen Volkes bewirkt; daran ist eine Nation politisch mündig geworden.

Diese kleinwüchsigen, beweglichen und ungemein umsichtigen Menschen wissen sich seither in der Frontlinie der weltgeschichtlichen Ereignisse; was immer die Welt bedrohen mag, hier findet es eine den Europäer erstaunende Aufmerksamkeit. Das japanische Volk empfindet sich als Avantgarde im Kampf gegen jegliche Bedrohung unserer Welt. Wer aus unserem von politischen Fiktionen, Gleichgültigkeit und Müdigkeit geplagten Europa jenes Inselreich betritt, sieht sich in eine andere Welt versetzt: hier regiert mitten in aller Geschäftigkeit des Tages das klare Bewußtsein, hart am Abgrund zu leben. Diese überraschende Aufgeschlossenheit für das Geschehen in aller Welt begegnete uns auf Schritt und Triß. So weigerte sich eine Buchhändlerin, eine schlichte Frau aus dem Volk, mir eine Auswahl von Büchern zu verkaufen, nachdem sie meine Konferenzplakette entdeckt hatte: ein Mensch, der keine Mühe gescheut hätte, aus dem fernen Europa nach Tokio zu kommen, um hier die Sorgen Asiens zu seiner eigenen Sorge zu machen, könne für sie kein Käufer sein; ich mußte das Bücherpaket als Geschenk mitnehmen.

Die Konferenz stand daher immer und überall im Zeichen der Anteilnahme eines ganzen Volkes, das mit jenen Tagen wieder in das Blickfeld der großen Politik gerückt wurde und dessen Schicksal noch einmal als Prüfstein für alle dastand. (Daß die bundesrepublikanische Presse davon nur beiläufig und dann bagatellisierend Kenntnis nahm, beweist lediglich, wie verkrampt und rückständig unsere Außenpolitik geworden ist!) Die 39 Völker, die sich hier vertreten ließen, um sowohl den derzeitigen Stand der weltpolitischen Lage neu zu untersuchen, wie daraus neue Wegweisung für ein weiteres Arbeitsjahr um den Frieden der Welt zu gewinnen, boten in Tokio wahrlich keine Schauausstellung; hier geschah auch außerhalb der offiziellen Veranstaltungen Begegnung mit Sprechern von Nationen, die bei uns allenfalls ethnographisch, nicht aber in ihrer politischen Realität gesehen werden. Trotz aller Mißlichkeiten, die solchen internationalen Tagungen gelegentlich anhaften, vermittelten diese Gespräche eine Fülle von Anregungen für die praktische Arbeit; nicht zuletzt lag in alledem auch etwas Tröstliches für das tapfere und sein Unglück bewunderungswürdig tragende japanische Volk.

II

Allein das macht den Besuch einer solchen Konferenz lohnend: durch Augenschein davon überzeugt zu werden, daß im Osten unserer Erde sich ganz andere Wandlungen vollziehen, als wir im weltpolitischen Altensitz Europa uns träumen lassen. Jene andere Hälfte der Welt ist nämlich in einer wirklich bedrängenden Weise in den Ausstand getreten, in eine Erhebung wider alle traditionelle amerikanische und europäische Verwaltung und Vergewaltigung der Farbigen. Hier wurde überzeugend deutlich, daß der Kolonialismus und Imperialismus von gestern und heute seine Grenzen längst überschritten hat, während er — ärgerlicherweise auch noch unter der Tarnung kultureller Betulichkeit und einer weithin mehr als fraglich gewordenen christlichen Missionierungsmethode — seine letzten Brückenköpfe mit nackter Gewalt verteidigt. Wer die Vertreter dieser Nationen in Tokio gehört und mit ihnen gesprochen hat, ist über das Tempo, in dem ihr Anmarsch vor sich geht, geradezu erschrocken; sie scheinen sich keine Zeit zu lassen, die Vormundschaft durch den weißen Mann endgültig abzuschütteln.

Nun, ihre geschliffenen Erklärungen hatten in Japan ihren legitimen Ort: wo um den Frieden der Welt gerungen wird, dort gilt nicht zuletzt die Stimme derer, die durch Ausbeutung und Verführung in menschliche und gesellschaftliche Not gestürzt worden sind. Man bedenke im Falle Japan: daß es die gleiche Macht ist, die diesem Volk die Weltwunden Hiroshima und Nagasaki zugefügt hat und die ihm (ein Jahrzehnt später) die Bewaffnung mit nuklearen Waffen zumutet! So wird der geschlossene Widerstand der japanischen Bevölkerung, die sich bekanntlich mit 38 Millionen Unterschriften zur Wehr gesetzt hat, gegen die gewaltsame Eingliederung in die westliche Blockbildung verständlich; sie muß diesen Zynismus ohnegleichen von sich weisen, um vor der eigenen Geschichte bestehen zu können.

Zu den grundlegenden Erfahrungen der Konferenz gehört die Einsicht, in wie hohem Maße das Verlangen der afroasiatischen Völker nach Befreiung inzwischen eine Selbstbefreiungsaktion ausgelöst hat; Freiheit und Frieden sind für sie schlechthin identisch geworden. Die Bedrohung der Menschheit durch die nukleare Aufrüstung muß darum notwendig als ein Bestandteil der allgemeinen Unterdrückung im Kolonialismus verstanden werden. Der Widerstand gegen die während der Tage so oft genannten „A- und H-Bomben“ bedeutete das Sich-zur-Wehrsetzen gegen fremde Mächte, die nach aller unglückseligen Herrschaft nunmehr mit diesen Massenvernichtungsmitteln den letzten Trumpf einer totalen Gewalt ausspielen. Der Imperialismus mündet mit dämonischer Konsequenz in einen Atomkrieg. Eben das macht den Kampf dieser Völker so eindrucksvoll: das Ende aller Unterdrückung wird gleichbedeutend mit



Atommahnwache in Essen

dem Abschied von der amerikanisch-europäischen Bevormundung und Leneiner Loslösung von Dehumanisierung. Freiheit hat nur noch den Sinn und Fremdherrschaft.

Der Vertreter Algeriens etwa konnte so für die meisten sprechen: ein halbes Jahrhundert vergeblicher friedlicher Befreiungsversuche von Frankreich hätten das Volk zum Aufstand gezwungen. Die Sprecher aus Korea und Vietnam, von Völkern, die sich immer noch durch von kolonialistischen Regierungen gedungenen Männern dirigiert sehen — und das sind nur einige wenige Beispiele — waren nicht weniger radikal, wobei ihnen freilich gute Argumente zur Verfügung standen, die uns, den Westlichen, auch einmal die andere Seite der modernen Geschichtsschreibung sehen ließ.

III

Tokio war gewiß mehr als eine große Gelegenheit für eine Dokumentation unbestreitbarer Tatsachen von globaler Bedeutung. Die geistige Gedrungenheit und persönliche Geschlossenheit der Delegierten dieser Völker zwang auch den Voreingenommenen, ihre Erklärungen und Anklagen sehr ernst zu nehmen. Denn hier standen durchweg Männer der Frontlinie, die ganze Kontinente durchzieht, um aus persönlicher wie nationaler Erfahrung ihr Wort zu sagen. Keiner von ihnen forderte hier etwas für sich oder für nur einzelne Gruppierungen in ihrem Land — sie sprachen als Anwälte ihrer Völker, die sehr bald jeden Verdacht verscheuchten, als spräche da ein gutgemeinter individueller Idealismus; sie waren Bevollmächtigte ganzer Nationen und vorab der zumeist Unterdrückten ihrer Volksschichtungen. Der Kampf um die elementaren Menschenrechte hat dort eine tragende gesellschaftliche Bedeutung gewonnen.

Am Eröffnungstag fiel in der Reihe der Völkerdelegationen ein buddhistischer Priester mit einer Gruppe seiner Gemeindeglieder auf, die mit ihm einen Fußmarsch von 1000 km quer durch Japan zurückgelegt hatten, um in Tokio ihr Zeugnis für den Frieden zu geben. Rund eine Million Menschen hatte die Straße der Demonstranten gesäumt, um ihnen die Glückwünsche

Weltkonferenz gegen A- und H-Bomben

des Volkes zuzurufen. Wir werden die Erscheinung dieses stabilen Mannes mit einem Buddhagesicht nicht sobald wieder vergessen, der am Ende der Ovationen noch einmal hervortrat, um mit nüchternen Worten alle persönliche Ehrung als ein Mißverständnis abzulehnen; es ginge vielmehr um eine Sache der Gemeinde, die wiederum für das ganze Volk von Nippon stände!

Eine jugendliche Radfahrerkolonne hatte 3000 km zurückgelegt; sie brachte verbrannte Erde und verkohlte Ziegelsteine aus den gebrandmarkten Städten Japans mit.

Zwei Blinde waren in Begleitung einer alten Frau von weither geritten gekommen, um angesichts ihrer Verstümmelung wenigstens hören zu können, wie es um diese Welt steht.

Die Kinder von Hiroshima hatten selbstangefertigte Papiertauben geschickt. Mitten auf einer Konferenz voller ernüchternder Tatsachen tauchten diese Symbole auf.

Ganz gewiß, Ähnliches wäre in jedem beliebigen Land des Ostens geschehen. Und doch wurde wohl leidenschaftlich für die allzuvielen Erniedrigten und Beleidigten Partei ergriffen, ohne daß das Anliegen der Konferenz parteipolitisch verfälscht werden konnte. (In Tokio sprachen die „Nationen von unten“ — und welche im afroasiatischen Raum lag nicht am Boden der gegenwärtigen Weltpolitik?) Die wenigen Europäer inmitten der östlichen Delegierten äußerten wohl ihre Sorge um die Wahrung strikter Sachlichkeit, wenn das Schuldkonto des Westens überladen zu werden drohte. Nun, es war nicht einfach Ungerechtigkeit der anderen Seite, wenn derartige Verdachte auftreten konnten; für die alleingelassenen unterdrückten Völker jener Erdteile gehen heute allein die volksdemokratischen Länder noch in die Advokatur. Es wurde niemals ausgesprochen.

IV

Die vielen eifrigen und oft hitzigen Diskussionen um die Abschaffung der weltvernichtenden Waffen haben jedoch ein tieferes Eindringen in die vielschichtige Problematik nicht verhindert; jedenfalls wurde es nachhaltig versucht.

In einer besonderen Kommission, der die Untersuchung „moralischer“ Gesichtspunkte im Blick auf die heutige Aufrüstung anvertraut war, wurde in sehr radikaler Weise über menschliche und ethische Problemstellungen verhandelt. Wie tief sie reichten, wurde daran deutlich, daß es dabei auch zu Geständnissen kam, die glücklicherweise nicht zuletzt seitens europäischer Christen laut wurden; nicht minder eindrücklich waren hierbei Worte auf „heidnischer“ Seite, etwa bei einem Japaner, der unmittelbar bekannte: alle Religionen seines Volkes hätten vor dem japanischen Militarismus kapituliert. „Lieber hätte ich sterben sollen als die vielen Menschen meines Volkes. So habe ich mich nach der Katastrophe entschlossen, mit den und für die Überlebenden zu leben.“ Von daher begründete er

seinen kompromißlosen Affront gegen die Aufrüstung Japans.

Er wurde durch einen anderen ergänzt: der Tod sei überhaupt nur sinnvoll, wenn dadurch Menschen gerettet würden; eben das aber sei in der heutigen militärischen Lage unmöglich, und damit wäre jeder Krieg als Verteidigungsmittel ad absurdum geführt. So kamen wir zur Auseinandersetzung über die Frage nach der Schuld. Prof. V o g e l s (Berlin) Formulierung: „Wir alle sind mitschuldig, daß der Mensch den Menschen fürchtet, daß der Mensch den Menschen haßt, daß der Mensch den Menschen tötet“ stieß auf den Widerspruch der „Moralisten“ aller Öbservanzen und endete in der Ablehnung. Es waren genug solcher, die den Schuldbegriff überhaupt für indiskutabel hielten — und das, nachdem ungezählte Christen ihr Bekenntnis schuldig geblieben sind und Nikita Chruschtschow auf dem 20. Parteikongreß in Moskau sich in sehr persönlicher Art als schuldig bekannt hat! Daß auch Sozialisten in Tokio sich von solcher Solidarität ausnehmen wollten, beweist, daß auch in diesem Lager Schwärmer dabei sind, mit ihrer Selbstgerechtigkeit und sterilen politischen Orthodoxie den Fluß der Geschichte aufzuhalten.

Es scheint mir eine Frage sehr grundsätzlicher Natur zu sein, ob es bei den künftigen Konferenzen dieser Art gelingen wird, die Sorge der Menschheit nicht einzig auf die Auswirkung menschlicher Bosheit zu beschränken, sondern sie auf ihre Ursachen und Wurzeln zurückzuführen.

Hierzu ist in Tokio auch gesagt worden, daß die gegenwärtige Gespaltenheit der Menschheit ihren Anfang in der Zerrissenheit des Menschen hätte und die 4. Weltkonferenz, wenn anders sie das Gewissen der Welt zu sein beanspruche, weitaus radikaler nach den Quellen der Verführung unserer Generation fragen lernen müsse. Jeder Haß sei potentieller Krieg. Wo das nicht verstanden würde, sanken noch so redlich gemeinte Welttreffen auf das Niveau von heute im Schwange befindlichen Deklarationen und Deklamationen herab, um allenfalls Beunruhigungen, nicht aber echte Bewegungen auszulösen. Wer — auch das wurde nicht verschwiegen — nach aller Erfahrung von Jahrzehnten die Wandlung nur von neuen Gesellschaftssystemen und nicht vom Menschen erwarte, verbillige und veräußerliche den Frieden, anstatt ihn in der Tiefe persönlicher Verantwortung zu verankern. In diesem Sinne käme es darauf an, den Frieden nicht zu „erhalten“, vielmehr ihn erst zu schaffen.

Immerhin gelang es, Prof. Vogels (Berlin) Antrag, in die Diffamierung des atomaren Krieges auch jede Art von Vorbereitung und Mithilfe dazu aufzunehmen, in das Kommuniké einzubeziehen. Daß der Dimension der Tiefe und Vorbehaltlosigkeit auch an anderen Orten der Konferenz so wenig nachgegangen wurde, führte schließlich auch zum Scheitern einer Diskussion der „religionists“, einer besonderen Gesprächsrunde zwischen Buddhi-

sten und Christen verschiedener Bekenntnisse.

V

Man darf diese Impressionen von den Tagen in Tokio nicht abschließen, ohne sich noch einmal auf ihren warnenden Charakter zu besinnen.

Es steht mehr als bedenklich um alle Tradition in unserem Verhalten zu den farbigen Völkern des fernen Ostens; daß eine uneinsichtige Politik des Westens nach allem Geschehen fortfährt, diese auch sozial Armen und Ausgesteuerten durch Drohung und Gewalt im Griff zu behalten, gehört vielleicht zu den entscheidenden Beweisen unserer Verstocktheit. Hier aber ist einfach alles in die Revision gerufen, nicht zuletzt auch die großen Weltreligionen. Man bedenke, daß die modernen Asiaten und Afrikaner religiös indifferent geworden sind; sie holen auf ihre Weise die Aufklärung nach. Ihr Ethos kommt vielleicht nur noch aus ihrer jeweiligen politischen Situation; dahinter steht dann nicht viel mehr als der Wille zu überleben. Eine weltanschauliche Fundierung ist drüben kaum irgendwo festzustellen; sie wird angesichts der starken kreatürlichen Begabung dieser Völker nicht immer fehlen. Woher, woraus wird ihre sittliche Bindung wachsen?

Was das Christentum angeht, so ist eine Überprüfung seiner gewohnten Missionsmethoden längst überfällig. Nach den Jahrhunderten des „Wortes“, das sich wesentlich auf die Predigt und Unterrichtung begrenzte, wird eine neue Art der Vertretung des christlichen Anliegens an die Stelle bisheriger Praktiken treten müssen: frei von allen westlichen Vorstellungen, moralischen Postulaten und soziologischen Einrichtungen der Mutterländer. Jedenfalls kann das Evangelium weder ein Importartikel, ein Kultursystem noch eine pädagogische Methode sein, wenn es draußen geglaubt werden soll. Unter allen Umständen aber wird bei der Begründung einer anderen und „besseren Gerechtigkeit“, einer neuen Lebensart, das alles bestimmende natürliche Gemeinschaftsgefühl hierbei nicht übersehen werden dürfen. Für den Individualismus aller Spielarten ist dort kein Platz mehr. Und ganz sicher werden die Christen, die gehört werden wollen, ihre Sache noch ganz anders als bisher zu einer Wirklichkeit ohnegleichen, zu einer durchschlagenden Hilfe für den Alltag werden lassen müssen; denn jene Nationen sind sehr ernüchtert und — kritisch geworden! Der Gott, der dort heute zu den Fragen der Erhaltung und Bewahrung der Welt und ihrer Menschen schweigt, wird künftig nur noch in ihren Museen zu finden sein. Nur ein lebendiges, durch jedes Opfer begläubigtes Zeugnis, das keinerlei Trennung zwischen innen und Außen weiterhin anerkennt und das unter dem Frieden weder ein bloßes Internum noch ein flaches Politikum, vielmehr wirklich erneutes Leben in seiner ganzen Fülle versteht, wird dort möglich sein.

Daß die Asiaten — mit oder ohne uns — auf eigenen Füßen nicht nur stehen, sondern zu gehen begonnen haben, ist inzwischen erwiesen. Uns

„Wir bleiben dabei!“

Der Göttinger Atomforscher und Nobelpreisträger Prof. Dr. Hahn hat auf der Naturforscher-Tagung in Wiesbaden den Appell der 18 Unterzeichner des Göttinger Manifestes erneuert. Hahn betonte, auch Prof. von Weizsäcker, dessen Broschüre „Mit der Bombe leben“ mißverstanden worden sei, gehöre nach wie vor zu den 18 Unterzeichnern. Prof. Hahn wandte sich vor allem gegen die französischen Bestrebungen, eine eigene Atom-bombenproduktion aufzunehmen.

Wie bekannt wird, hat hingegen Außenminister von Brentano in seiner Aussprache mit dem französischen Außenminister Couve de Murville anlässlich des Treffens Adenauer de Gaulle sich aufgeschlossen für eine eigene französische atomare Aufrüstung gezeigt. Das geht aus einer Darstellung der der CDU nahestehenden „Politisch-Sozialen Korrespondenz“ hervor.

Fortsetzung von Seite 12

Weltkonferenz gegen A- u. H-Bomben

hat in Tokio nichts so sehr beschämt wie die Beobachtung, daß sie diejenigen sind, die für das Bestehen der Welt weitaus lebendiger und opferbereiter eintreten als die „christlichen Abendländer“ in Amerika und Europa. Schon heute bekunden sie eine größere Verantwortung für das gesamte menschliche Geschlecht. Sie werden darin — wenn nicht alles trägt — noch schneller fortschreiten und über das heute ihnen so wichtige Nationale rasch ins Große und Internationale hineinwachsen. Sie sind schon dabei.

Wir werden gut tun, an unserem Teil so gründlich wie unverzüglich umdenken zu lernen, wenn wir noch irgendeine Zukunft haben wollen; „auf uns zu“ kommen die Menschen des Ostens. Für die Methanoia ist es nie zu spät. Die nicht vereinzelt guten Worte der Zusammengehörigkeit aller, die Menschenantlitz tragen, wie sie auch in Tokio laut geworden sind, geben uns bei aller Schwere ihrer Mahnung Hoffnung.

Dieser erste Bericht sei ein Dank an unsere japanischen Brüder.

Erklärung der Weltkonferenz

Die Menschheit steht vor der Entscheidung zwischen dem Atomtod und der friedlichen Verwendung der schöpferischen Kräfte des Menschen zum Wohle des ganzen Menschengeschlechts.

Einerseits wurden Fortschritte zum Frieden gemacht, was in dem Beschluß der Sowjetunion zum Ausdruck kommt, die Kernwaffenversuche einzustellen. Andererseits besteht die tatsächliche und ernste Gefahr eines Kriegsausbruches, was durch die Entsendung von mit Kernwaffen ausgerüsteten Truppen nach dem Mittleren Osten und durch die Einfuhr von Raketen nach Japan, Westdeutschland und benachbarten Territorien bestätigt wird.

In diesem kritischen Augenblick tagte die IV. Weltkonferenz gegen die A- und H-Bomben und für die Abrüstung in der Zeit vom 16. bis 20. August 1958 in Tokio. An dieser Konferenz beteiligten sich 121 Delegierten aus Afrika, Asien, Europa, Nord- und Südamerika und aus Ozeanien. Sie vertraten 39 Nationen und elf internationale Organisationen. Außerdem waren 106 japanische Delegierte anwesend, die von dem Wunsch beseelt waren, für das gemeinsame Ziel zu wirken, die menschliche Existenz und das Wohl der Menschheit zu verteidigen. Bei dieser Konferenz war die Energie der Friedensbewegungen der Welt konzentriert.

Ungeachtet der sozialen, weltanschaulichen und religiösen Unterschiede billigten die Delegierten nach eingehender Diskussion die nachstehenden Punkte:

1. Es ist die gebieterische und universelle Pflicht der Menschheit im Atomzeitalter, in dem die ganze Menschheit entweder gemeinsam leben oder gemeinsam sterben muß, die Selbstvernichtung zu verhindern und die Koexistenz zu fördern. Diese Pflicht entspringt der tiefen Achtung für das Leben und dem Wunsch nach Erhaltung der Menschenfamilie.

2. Die Gefahr der bei Kernwaffenversuchen entstehenden Niederschläge hat ein solches Ausmaß erreicht, daß es verhängnisvoll wäre, diese fortzusetzen.

Es sollte betont werden, daß es bei dem gegenwärtigen Stand des Wissens keine wirkliche Vorbeugung oder Heilung der Strahlenkrankheit gibt.

Auch gibt es keine Schwelle, unterhalb derer die Radioaktivität harmlos ist. Selbst die kleinste Erhöhung der Strahlenmenge ist für das gesamte organische Leben schädlich.

3. Im Pazifik werden jetzt Kernwaffenversuche mit IRBM-Waffen, die mit einem Atomsprenkopf versehen sind, durchgeführt. Dies bedeutet Vorbereitung für einen Atomkrieg. Opposition gegen die Versuche ist daher Opposition gegen den Atomkrieg.

4. Wir begrüßen die einseitige Einstellung der Versuche durch die Sowjetunion und fordern, daß die USA und Großbritannien sofort ihre Versuche einstellen. Wir appellieren an alle in Betracht kommenden Nationen,

bedingungslos ein internationales Übereinkommen für das Verbot der Kernwaffenversuche abzuschließen.

5. Die atomare Ausrüstung der Truppen verschiedener Nationen wird die internationale Spannung erhöhen und die Gefahr eines Atomkrieges vergrößern.

Kein Volk kann seine Sicherheit durch Kernwaffen garantieren. Solche Aktionen werden sie im Gegenteil der Gefahr des Atomtodes aussetzen. Wir fordern das Verbot der Atomrüstungen und die Errichtung atomwaffenfreier Zonen.

6. Wir wenden uns gegen die durch die Mobilisierung von Armeen mit Kernwaffen vorhandene Gefahr eines Atomangriffs und fordern das Versprechen, daß diese Waffen unter keinerlei Umständen verwendet werden.

7. Wir wenden uns gegen die Stationierung von Truppen und die Errichtung militärischer Stützpunkte auf fremden Territorien und gegen die Bildung von Militärblöcken. Insbesondere fordern wir den sofortigen Rückzug der auf den Territorien der Nationen des Mittleren Ostens stationierten ausländischen Truppen.

8. Die Probleme des Friedens und der nationalen Unabhängigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Wir fordern, daß die Unabhängigkeit aller Nationen voll respektiert wird. Vor allem fordern wir, daß Algerien die Unabhängigkeit gewährt wird, was die einzige Grundlage für die Beendigung des langen Kampfes darstellt.

9. Es ist das fundamentale Recht aller Nationen, in der Gemeinschaft der Nationen anerkannt zu werden. Wir fordern, daß die Volksrepublik China ihren rechtmäßigen Status unter den Nationen erhält.

10. Das Problem des Friedens ist mit dem der Demokratie verwandt. Wir wenden uns gegen die Unterdrückung von Friedensbewegungen und fordern, daß die demokratischen Rechte der Menschen garantiert werden.

11. Jenen Freunden, die bewußt und mutig für den Frieden eintreten und vor allem jenen, in deren Ländern Regierungen eine Atomrüstungspolitik betreiben, sprechen wir hier unsere tiefe Achtung aus. Die Entsendung von Protestflotten in die Versuchsgelände, die Protestmärsche zu den Raketenstützpunkten und die Weigerung, Raketen stationieren zu lassen, mögen als Beispiel für solch mutiges Handeln angeführt werden.

Wir appellieren an die Völker der Welt, sich in einer mächtigen gemeinsamen Aktion einzusetzen, um unsere Ziele zu erreichen.

Solche geeinte Aktionen werden der Weltpolitik die Richtung zum Frieden weisen und leuchtende Perspektiven für eine von der Furcht vor radioaktiven Niederschlägen und der Drohung des Krieges befreiten Zukunft erschließen.

Dies ist die feste Entschlossenheit der IV. Weltkonferenz gegen die A- und H-Bomben und für die Abrüstung.

Tokio, 20. August 1958

Beschwichtigungspropaganda zusammengebrochen

(Stellungnahme des Ausschusses Münster „Kampf dem Atomtod“)

Münster. Am 14. Oktober wurde die Öffentlichkeit von der Mitteilung des Bundesverteidigungsministeriums überrascht, daß die ersten „taktischen“ Atomraketen in zwei bis drei Wochen in der Bundesrepublik eintreffen werden. Diese Tatsache steht in krassem Widerspruch zu der bisherigen Beschwichtigungspropaganda der Befürworter der atomaren Aufrüstung. Diese haben bisher, zuletzt noch in den Landtagswahlkämpfen von Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, erklärt, schon technisch sei die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen frühestens erst um die Jahreswende 1959/60 möglich, bis dahin aber wäre wahrscheinlich ein Abkommen über die allgemeine kontrollierte Aufrüstung abgeschlossen, so daß der Bundestagsbeschluß vom 25. 3. 1958 noch gar nicht aktuell sei und wahrscheinlich niemals aktuell werden würde.

Mit der Mitteilung des Bundesverteidigungsministeriums vom 14. Oktober 1958 ist diese Beschwichtigungspropaganda zusammengebrochen. Diese Propaganda kann auch nicht mit dem Hinweis darauf aufrechterhalten werden, daß die jetzt angeschafften Atomraketen nicht mit atomaren, sondern nur mit Zementsprengköpfen versehen seien. Denn die bisherige Propaganda, daß eine Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen frühestens erst um die Jahreswende 1959/60 möglich sei, bezog sich gar nicht auf eine Ausrüstung mit atomaren Sprengköpfen. Diese Sprengköpfe sollten vielmehr gerade nach dieser Propaganda auch dann unter der Verfügungsgewalt der USA oder des NATO-Oberkommandos bleiben, wenn die dazugehörigen Waffenkörper — frühestens um die Jahreswende 1959/60 — an die Bundeswehr geliefert werden. In der jetzigen Mitteilung des Bundesverteidigungsministeriums heißt es übrigens sogar nur, diese atomaren Sprengkörper würden „vorläufig“ in der Obhut des NATO-Oberkommandos bleiben. Weiterhin ist auch eine Anschaffung von Atomraketen zu Übungszwecken bereits eine Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen. Die Mitteilung des Bundesverteidigungsministeriums vom 14. Oktober enthüllt die bisherige Beschwichtigungspropaganda als das, was ernsthafte Beobachter der Propagandamethoden schon vermuten mußten:

eine Irreführung des deutschen Volkes

über die ihm von der Rüstungspolitik der Bundesregierung bereitete atomare Gefährdung infolge des Bundestagsbeschlusses vom 25. März 1958.

Konnten die Ausschüsse in der letz-

ten Zeit hoffen, daß die Verhandlungen über die Einstellung der Atomwaffenversuche und die teilweise erfolgte Einstellung derselben auch eine mäßigende, bremsende Wirkung auf die Rüstungspolitik der Bundesregierung haben würde, so ist diese Hoffnung jetzt zerschlagen worden. Man muß sogar annehmen, daß die Anschaffung der ersten Atomraketen hier und jetzt gerade den Zweck hat, eine Einigung in jenen Verhandlungen zu hintertreiben. Bedeutungsvoll ist weiter, daß die Mitteilung des Bundesverteidigungsministeriums über diesen „Fortschritt“ seiner Rüstungspolitik ausgerechnet an dem Tage veröffentlicht wird, an dem vor 25 Jahren eine deutsche Regierung eine Abrüstungskonferenz verließ. Jedenfalls scheint das Bundesverteidigungsministerium der Meinung zu sein, das deutsche Volk sei durch die bisherige Beschwichtigungspropaganda schon soweit beruhigt, daß man ihm eine solche

Politik der vollendeten Tatsachen

nunmehr auch offen bieten konnte.

Der Ausschuß ruft die Bevölkerung auf, gegen diese Politik der Irreführung und der vollendeten Tatsachen und gegen die weitere Steigerung ihrer atomaren Bedrohung nachdrücklich und bei jeder Gelegenheit in Wort und Tat zu protestieren. Er bittet jedermann, das nachfolgend abgedruckte Petitionsformular zu unterschreiben und als Drucksache zu senden an: Deutscher Bundestag, Bonn, Bundeshaus.

Petition

„Die Unterzeichneten wenden sich mit Entschiedenheit gegen die für die nächsten zwei bis drei Wochen geplante Anschaffung taktischer Atomwaffen für die Bundeswehr und die damit verbundene Steigerung der Gefahr eines Atomkrieges auf deutschem Boden. Die Anschaffung von taktischen Atomwaffen für die Bundeswehr schon im Oktober/November 1958 widerspricht allen Versprechungen, die uns als Wähler bei den letzten Wahlen in Bund und Land gemacht worden sind. Aus diesen Wahlen kann daher die Befugnis zu dieser Rüstungspolitik nicht abgeleitet werden.“

Westfälische Rundschau
vom 18./19. Oktober 1958

Wir leben in Todesgefahr

von Helene Wessel, MdB.

Eine der Beschuldigungen, die Bundeskanzler Adenauer auf dem CDU-Parteitag in Kiel gegen die SPD erhoben hat, war die, durch die Ablehnung der atomaren Aufrüstung der Bundeswehr die Sicherheit des deutschen Volkes bedroht zu haben.

Ist diese Auffassung richtig?

Die echte Sicherheit der Völker kann nur auf folgenden drei Prinzipien beruhen:

Das erste Prinzip ist das der inneren Sicherheit durch Verhältnisse, die die soziale Gerechtigkeit und Freiheit in einer Gesellschaftsordnung garantieren, in der alle Menschen frei von Furcht und Not entsprechend ihren Anlagen und Leistungen sich entfalten können.

Aber die atomare Aufrüstung kostet die Völker Geld — viel Geld. Sie hat deshalb ihre Auswirkungen auf die wirtschaftliche, finanzielle und soziale Lage der Länder. Es wird sich immer mehr zeigen: man kann nicht gleichzeitig Teilnehmer am Atomwettstreit und Inhaber stabiler Lebensverhältnisse für die breiten Schichten sein.

Als zweites Prinzip der Sicherheit werden militärische Sicherheitsmaßnahmen bezeichnet. Aber die Atomaufrüstung kompliziert die militärische Sicherheit, weil sie eine falsche Sicherheit gibt. Sie bedroht zunächst den Menschen in seiner leiblichen Existenz. Wir wissen heute, welche schrecklichen Folgen schon allein die Atomexperimente nicht nur für den lebenden Menschen, sondern auch schon auf das noch ungeborene Kind ausüben. Die Staatsmänner und Militärs sagen uns, einen Atomkrieg darf es nicht geben. Aber sind wir so sicher, daß die Völker nicht doch in einen Atomkrieg eines Tages hineingerissen werden? Wir wissen heute, daß im Falle eines Krieges auch Atomwaffen zur Anwendung kommen. Aber jede Verteidigungsmaßnahme verliert ihren Sinn, wenn sie zu nichts anderem führt, als das zu schützende Volk auszulöschen. Es ist eine falsche militärische Sicherheit, die man uns mit Atomwaffen verspricht, es ist die Bedrohung mit dem Atomkrieg.

Auch Karl Jaspers stellt — wie die Atomphysiker — in seiner jüngsten Buchveröffentlichung „Die Atombombe und die Zukunft des Menschen“ fest, daß der Einsatz der Atombombe das Ende der Menschheit bedeuten würde. Wörtlich sagt Jaspers: „Zu meinen, auf die Dauer Kriege führen zu können, ohne die Atombombe ist ein Wahn... Nur durch einen blinden Optimismus ist zu verschleiern, daß wir nicht in Ordnung, sondern in Todesgefahr sind.“

Wenn der Mensch aber in Todesgefahr ist, sollte es die erste und wichtigste Aufgabe der Staatsmänner und Politiker sein, endlich Vernunft anzunehmen. Sie sollten das dritte Prinzip einer echten Sicherheit der Völker beherzigen, das in der Ausschöpfung aller internationalen Verständigungsmöglichkeiten besteht. Die schrecklichen Erfahrungen, die wir europäischen Menschen in den beiden Weltkriegen erlebt haben, sollten es unmöglich machen, daß es jemals zwischen uns wieder zu Kriegen kom-

Es gibt keine Atomgeheimnisse mehr

von Oberingenieur Erich Ritter, Baden-Baden

Als die Wissenschaftler der Welt im Jahre 1955 erstmals in Genf zu einer Atomkonferenz zusammentraten — wenn auch ohne großen Erfolg — so wurde damals doch schon offenbar, daß Männer der Wissenschaft die Dinge leidenschaftsloser und sachlicher sehen als viele Politiker und daß sie daher auch eher zu auswertbaren Ergebnissen kommen. Nun hat vom 1. bis 13. September dieses Jahres in Genf die zweite internationale Atomkonferenz getagt, an der etwa 5000 Wissenschaftler und Experten aus 88 verschiedenen Ländern teilnahmen.

Keine Atomgeheimnisse mehr — —

Um das Entscheidende vorwegzunehmen, kann gesagt werden: Unter den Wissenschaftlern wurde eine Einigung erstens über die bestehende Kontrollmöglichkeit von Atomexplosionen und zweitens über die Forderung der sofortigen Einstellung aller Atomwaffenversuche erzielt. Diese Einigung kann allerdings noch nicht als eine Lösung der Krise bezeichnet werden. Es muß noch viel geschehen, bis eine echte und wirkliche Entspannung der Lage erfolgen kann. Außerdem: Von jetzt ab gibt es sogenannte Atomgeheimnisse nicht mehr, da in Genf ein freier und offener Austausch von Erfahrungen und wissenschaftlichen Forschungsergebnissen stattfand. Hier waren es gerade die Sowjets, die sehr wertvolle Erkenntnisse preisgegeben haben. Ein interessantes Randergebnis der Konferenz war die einhellige Feststellung, daß die in den USA angepriesenen Pillen gegen Atomverseuchung reiner Bluff sind. Das Strontium 90, das u. a. in der Luft

ist, kann durch nichts neutralisiert werden; auf der Erde sind etwa 10% davon angekommen, der Rest schwebt als Atomstaub in der Stratosphäre und kommt allmählich in 10 bis 15 Jahren herunter.

Flüsse und Kanäle wurden durch Industrieabwässer heillos verseucht, der Lärm überschreitet seit Jahren das Maß des Erträglichen, Industrieabgase verpesteten hemmungslos die Luft, und nun kommt noch die Gefahr der Atomverseuchung hinzu, die nicht etwa auf die unerwünscht freierwerdenden Nebenprodukte der friedlichen Atomnützung, sondern auf die skrupellos durchgeführten Atomwaffenversuche zurückzuführen ist. Man vergesse nicht, daß ein Atomwaffenversuch die Luft genau so stark verseucht wie ein Bombenabwurf, daß eine Bombe in Stärke der Hiroshima-Bombe eine Radioaktivität freigibt, die 180 000 Tonnen Radium entspricht, und daß eine solche Bombe nur das Zündhütchen für die nukleare Bombe darstellt.

Ist es da wunderbarlich, daß die Wissenschaftler der Welt ihre Stimme erhoben und mit wohl abgewogenen Argumenten eine kategorische Abhilfe verlangten? So selbstverständlich die Forderung der Wissenschaft — vor allem die Forderung nach Einstellung der Atomwaffenversuche — auch war, so groß war der Widerstand von Politikern, die behaupteten, man könne die Atomwaffenversuche nicht abbrechen, weil sonst die „freie Welt“ in Gefahr sei, vom Osten überrannt zu werden. Vor allem wurde immer wieder behauptet, es gäbe keine Möglichkeit, mit Sicherheit festzustellen, daß ein Versuchsstopp der atomaren Waffen von der anderen Seite auch eingehalten würde, und solange diese Feststellung nicht möglich sei, müßten die Versuche fortgesetzt werden.

Es ist zu begrüßen, daß die Genfer Konferenz gerade diese Frage eingehend untersucht hat, und sowohl die westlichen als auch die östlichen Experten in völliger Übereinstimmung erklärten, daß es durchaus möglich sei, mit den z. Z. bestehenden Mitteln jede atomare Explosion auf der Erde zu registrieren. Damit entfällt ein wesentliches Argument der USA, die bisher jeden sowjetischen Vorschlag auf Schluß der Atomwaffenversuche ablehnten.

Die Klärung dieser Frage ist durch die Wissenschaftler eindeutig erfolgt und wenn das weitere nun auch wiederum in Händen von Politikern liegt, so ist wenigstens erreicht, daß diese die Atomwaffenversuche jetzt nicht mehr fortführen können, wenn sie nicht als „Kriegstreiber“ angeprangert werden wollen. Aber schon kommen wieder Querschüsse!

Während die Sowjets ihre Atomwaffenversuche vor Monaten bereits bedingungslos einstellten und ein un-



Erich Kästner

befristetes Abkommen über einen Atomwaffen-Versuchsstopp ohne Vorbedingungen und ohne Koppelung mit anderen, evtl. späteren Abrüstungsmaßnahmen fordern, strebt der Westen ein nur auf ein Jahr befristetes Abkommen an, das von Jahr zu Jahr verlängert werden soll. Hier wird die Möglichkeit offen gelassen, schon im nächsten Jahr das Abkommen nicht mehr zu erneuern. Damit wäre lediglich die einjährige Unterbrechung der Atomwaffenversuche erreicht, die ohnedies für dieses Jahr so gut wie beendet sind.

Die USA und Großbritannien haben angekündigt, sie seien unter gewissen Umständen bereit, am 31. Oktober 1958 die Kernwaffenversuche einzustellen und dann zu einer Konferenz zusammenzutreten. Nachdem jetzt diese beiden Großmächte des Westens — wenn auch recht zaghaft — sich mit dem Gedanken eines Versuchsstopps vertraut zu machen beginnen, muß die Weltöffentlichkeit unter allen Umständen verhindern, daß Frankreich als dritte westliche Großmacht seine Atomwaffenversuche in der Sahara startet und dadurch alle Bemühungen um den Stopp illusorisch macht. Prestigegeichtspunkte dürfen wir in dieser Menschheitsfrage nicht gelten lassen. Dasselbe gilt auch für die Bundesregierung, die zwar keine Atombomben, dafür aber Atombasen und Atomwaffen fordert und Frankreich geldlich unterstützt.

Die Wissenschaftler haben in Genf den Weg aufgezeigt. Ob alle Politiker soviel Verantwortungsbewußtsein haben werden, den Weg der Vernunft zu gehen, wird sich erweisen müssen. Es besteht Hoffnung dafür, daß in letzter Stunde dieser Weg noch beschritten werden kann, um so mehr, als weitere Kongresse bereits in Aussicht genommen worden sind. Entscheidend für den Erfolg wird sein, ob es den Wissenschaftlern und den Politikern gemeinsam gelingt, das Mißtrauen zwischen den beiden Blöcken zu beseitigen, denn eine wirkliche Lösung dieser Menschheitsfrage kann nur erfolgen, wenn die vertragschließenden Partner Vertrauen zueinander haben.

Die Möglichkeiten einer Wiedervereinigung Deutschlands werden auf dem Verhandlungswege und der friedlichen Verständigung gefunden werden müssen. Alles andere ist falsche Sicherheit und Illusion.

Fortsetzung von Seite 14

Wir leben in Todesgefahr

men darf, auch nicht zu Kriegen mit konventionellen Waffen.

Nur durch internationale Verständigung werden die Spannungen in der Welt vermindert und drohende Kriege verhindert, wie die Lage in China und Formosa zeigt. Solange Amerika die Sicherheit der freien Welt von Formosa aus mit Atomwaffen verteidigen will, statt 600 Millionen Chinesen den Eintritt in die Vereinten Nationen zu gewähren und dadurch internationale Verständigungsmöglichkeiten zu schaffen, drückt sich die freie Welt — um mit Karl Jaspers zu sprechen — um Entscheidungen herum, sie lebt nicht in Ordnung, sondern in der Todesgefahr.

Ebenso falsch und verhängnisvoll ist jene Behauptung von Bundeskanzler Adenauer auf dem CDU-Parteitag, daß die atomare Aufrüstung die Wiedervereinigung Deutschlands fördere. Die SPD kämpft auch deshalb so leidenschaftlich gegen die Atomaufrüstung in beiden Teilen Deutschlands, weil sie darin ein schweres Hindernis zur Wiedervereinigung sieht. Sie kennt die Ausführungen des sowjetischen Außenministers Gromyko vor den Obersten Sowjets, daß „die Entscheidung, die deutsche Bundeswehr mit Atombomben und Raketen auszurüsten, die Totenglocken für die Einheit Deutschlands erklingen läßt“.

Die Möglichkeiten einer Wiedervereinigung Deutschlands werden auf dem Verhandlungswege und der friedlichen Verständigung gefunden werden müssen. Alles andere ist falsche Sicherheit und Illusion.

An alle Freunde und Unterstützer des „Ständigen Kongresses“

Es hat sich als möglich und notwendig erwiesen, die Arbeit des engeren Büros des Präsidiums auf eine breitere Basis zu stellen. Damit verändert sich die Federführung des „Ständigen Kongresses“ sowie der verantwortliche Herausgeber des „Kongreßdienstes“.

Alle geplanten Veränderungen, die eine wesentliche Verbesserung der verantwortungsvollen Arbeit des „Ständigen Kongresses“ bedeuten, bedürfen der Bestätigung durch das Präsidium. Auf der Präsidiumstagung des „Ständigen Kongresses“ wird darüber beraten und beschlossen.

Wir werden in der nächsten Ausgabe des „Kongreßdienstes“ ausführlich über die geplanten organisatorischen Veränderungen berichten.

★

In der letzten Zeit sind zahlreiche Bestellungen für das Protokoll des Gelsenkirchener Kongresses gegen die Atomaufrüstung eingegangen. Da die Auflage bald vergriffen sein wird, bitten wir um umgehende Bestellung. Der Selbstkostenpreis dieser künstlerisch gestalteten Broschüre beträgt 1,— DM.

Bruderschaften bleiben dabei

In einer zweitägigen Zusammenkunft in Frankfurt am Main überprüften 180 Delegierte der kirchlichen Bruderschaften, von denen 31 aus der DDR kamen, alle in der letzten Zeit gegen ihre konsequent ablehnende Haltung in der Frage der atomaren Bewaffnung erhobenen Einwände. Sie bekräftigen nicht nur ihre Haltung, sondern formulierten sie in einer Selbstverpflichtung noch um einige Grade schärfer. Sie stehen zu ihren im Frühjahr veröffentlichten 10 Thesen, wonach es den Christen verwehrt ist, die Vorbereitung zu einem Atomkrieg und ihn selbst zu bejahen. Ein gegenständlicher Standpunkt oder auch Neutralität in dieser Frage sei Sünde. Beides theologisch zu rechtfertigen führe zur Irrlehre und damit zur „Verleugnung des Dreieinigen Gottes.“

Die Bruderschaften der evangelischen Kirchen Deutschlands halten im Streit um die atomare Aufrüstung das Bekennen als Christenpflicht. Auch eine nur stillschweigende Duldung der atomaren Bewaffnung sei unchristlich.

Die Bruderschaften hatten bei der Gesamtdeutschen Synode mit ihren

Thesen eine rege theologische Diskussion ausgelöst. Sie sagen jetzt, daß sie sich nicht zu Richtern über diejenigen aufwerfen wollen, die den Zusammenhang zwischen Unglauben und Massenvernichtungsmitteln noch nicht erkannt haben. Der Göttinger Theologieprofessor Dr. Ernst Wolf, der das betonte, fügte aber hinzu, das hindere die Angehörigen der Bruderschaften nicht daran, in aller Öffentlichkeit zu sagen, was an sich die Gesamtkirche längst hätte sagen sollen.

Die Bruderschaften betonen, daß der Christ nicht unbedingt loyal zum Staat sein müsse. Diese Loyalität sei begrenzt. Prof. Wolf erklärte, der Christ müsse gegebenenfalls den Staat vor dem drohenden Mißbrauch seiner Macht zu bewahren versuchen.

In den Bruderschaften sind Theologen und Laien zusammengeschlossen, die vorwiegend aus den Reihen der bekennenden Kirche kommen. An der Frankfurter Tagung nahmen unter anderem teil: der hessische Kirchenpräsident Niemöller, Bischof Jänicke (Magdeburg) sowie die Professoren Iwand (Bonn), Fischer (Berlin), Schmauch, (Greifswald) ferner Soucek (Prag) und Prof. Karl Barth (Basel) als Gäste.

Probleme der Atomaufrüstung

Die katholische Zeitschrift „Hochland“, herausgegeben von F. J. Schöningh im Kösel-Verlag, München, bringt in ihrer Okt.-Nr. einen interessanten Aufsatz von Karl Peters über die Diskussion um die Atombewaffnung innerhalb der katholischen Christenheit. Wir drucken das Vorwort des Herausgebers ab und weisen hiermit für Interessenten auf diese Zeitschrift hin.

Da keine Gefahr mehr besteht, daß eine Aussprache über dieses jeden von uns elementar berührende Problem vom unreinen Feuer der Tagespolitik entstellt wird, hält „Hochland“ es für geboten, sich — opportune, importune — damit auseinanderzusetzen. Von dem bekannten Gutachten der sieben katholischen Moraltheologen ist allerdings behauptet worden, es habe fast schon den Rang einer allgemein verbindlichen lehramtlichen Entscheidung. Das würde bedeuten, daß jeder Katholik sich in Widerspruch zur Kirche setzt, wenn er die Anwendung atomarer Waffen unter allen Umständen für sittlich unerlaubt hält. Auch der Verteidiger der Atomwaffe als notwendiger Drohung gegenüber einem etwaigen Angriff mit der gleichen Waffe wird, sofern er nicht parteipolitisch allzu befangen ist, erschrecken ob solcher mit dem Anathema drohenden Bundesgenossenschaft. Das käme auf eine innerkirch-

liche Diffamierung aller heraus, die von der furchtbaren Problematik unserer Situation bedrückt werden und sich genötigt fühlen, ihre gegenständige Meinung nicht zu verschweigen. Einer der sieben Moraltheologen, Nikolaus Monzel, hat die Streitenden davor gewarnt, sich gegenseitig mit theologischen Kurzschlüssen Unchristlichkeit oder einen amoralischen Machtwillen vorzuwerfen, und zugleich mit Recht darauf hingewiesen, daß die Theologie hier überfordert wird. Die bisweilen kaum verkennbare Neigung, die Anliegen der Bundesrepublik mit denen der Kirche zu identifizieren, belädt diese mit einer schweren Hypothek, die vielleicht eines Tages von uns allen sehr hoch wird bezahlt werden müssen.

„Hochland“ hat sich immer als Forum betrachtet, auf dem innerkatholische Meinungsverschiedenheiten loyal ausgetragen werden können. Es glaubt, die Gefahr zu erkennen, daß außerhalb unserer Mauern der Eindruck entsteht, als würden nur „Ketzer“ bis in ihre Träume vom schweren Alpdruck eines Atomkrieges verfolgt. Dem ist jedoch nicht so. Im katholischen Deutschland wird ob dieser Frage mehr gelitten, als manch einer wahrhaben will. Man sollte nicht so tun, als sei dieses elementare, alles menschliche Leben in Frage stellende

Problem für den Katholiken eindeutig geklärt.

Der nachfolgende Beitrag ist weder offiziös, noch ist er parteipolitisch bestimmt. Der Verfasser, ein gerade im katholischen Bereich recht bekannter Lehrer des Strafrechts an der Universität Münster, hält es für seine Pflicht, seine Sorgen und Gedanken öffentlich auszusprechen. Man mag es dem Tenor seiner Ausführungen anmerken, wie wenig leicht ihm seine Stellungnahme fällt. Seine rechtsphilosophische Argumentation verdient angesichts seiner Autorität, aufs ernsthafteste erwogen zu werden.

„Hochland“ wird in dieser Frage allen Stimmen — pro und contra — offenstehen, die zu ihrer weiteren Klärung etwas Beachtenswertes beizutragen haben. (Ein Aufsatz von Clemens Münster aus der Sicht des Physikers wartet bereits auf seine Veröffentlichung.) Unsere Leser sollen noch in fernerer Zeit erkennen, daß die Zeitschrift auch in dieser Frage sich treu geblieben ist.

Der Herausgeber

Herausgeber:
Das Präsidium des „Ständigen Kongresses“
aller Gegner der atomaren Aufrüstung in der
Bundesrepublik.
Verantwortlich:
Prof. Dr. med. Kurt Gröbe, Hamburg.
Druck: Gerhard Steen Buchdruckerei, Hamburg.